

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

83 (10.4.1913)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalzerate billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

## Dom belgischen Generalstreik.

Vorbereitungen und Maßnahmen.

In Brüssel sind bis jetzt 18 Suppenküchen für die Auspeisung der Streikenden in Vorbereitung. Die Föderation der sozialistischen Gemeinderäte hat beschlossen, daß die sozialistischen Gemeinderäte in den Gemeindevertretungen folgende Anträge und Wünsche vorbringen: es sind Plakate anzuschlagen, mit welchen die Bevölkerung aufgefordert wird, sich während des Generalstreiks ruhig zu verhalten; es ist dahin zu wirken, daß die Besitzer der Wirtschaften während der Streikperiode keinen Alkohol ausgeben und ihre Lokale mit einwirkender Nacht schließen. Die Schulverwaltungen mögen Vorkehrungen treffen, daß die Kinder der Streikenden in den Orten, nach denen sie gebracht werden, Schulunterricht erhalten.

Eine unter dem Vorsitz Anseles abgehaltene Generalversammlung der Generalkomitees ergab ein überaus günstiges Bild der Streikausichten. Besonders günstig steht es um die Arbeiter der Metallindustrie, auch in der Textilbranche zeigt sich ein guter Geist, desgleichen bei den Bau- und Holzarbeitern, Schiffverladern etc. Die Fabrikarbeiter schließen sich gleichfalls der Bewegung an. Der Fachverein der Flachsarbeiter zählt auf 7000 bis 8000 Streikende. Die Unternehmer dieser Branche wie auch etliche Metallindustrielle zeigten sich entgegenkommend und manche erklärten, daß sie nach dem Streik keine Maßnahmen vornehmen werden. In drei Fabriken schlossen sich bei der Ueberreichung der Kündigung die christlichen Arbeiter den übrigen an. Auch die Frauen zeigen viel Kampfesgeist.

Die städtischen Arbeiter haben beschlossen, zu arbeiten, aber einen Teil ihres Lohnes den Kämpfenden zu widmen. Am Vortag des Generalstreiks, am 12. April, veranstalteten die Gewerkschaften Genets Generalversammlungen, denen eine Manifestation folgte. Am Streiktag selbst findet eine große Demonstration der Streikenden mit Umzug durch die Stadt statt.

Der „Booruit“ hat verfügt, daß während des Streiks keine sämtlichen Lokalitäten von 7 Uhr abends ab geschlossen bleiben. Die Leitung des Streiks ist einem Komitee von hundert Genossen anvertraut.

In Borinage wird an die diversen Gemeindevertretungen das Erjuden gestellt werden, die Schließung der Cafés etc. von 10 Uhr abends an zu verfügen. Ueber das Gelingen des Streiks in Antwerpen äußerte sich der dortige sozialistische Deputierte Terwagne in optimistischer Weise, sowohl was die Metallarbeiter als auch was die Dockarbeiter anlangt. Auch Antwerpen wird wie Brüssel und andere Orte seine eigene Ordnungspolizei für die Streikzeit haben. In den nächsten Tagen werden die Delegierten dieses Komitees beim Bürgermeister vorprechen.

Die sozialistischen Volkshäuser und die genossenschaftlichen Lokale in Lüttich werden tagsüber geöffnet sein. Es werden dort keine alkoholischen Getränke verabfolgt werden. Für die Verorgung der Kinder der Streikenden wird auch in Lüttich tüchtig vorgeorgt. Die Kohle im Lütticher Gebiet ist bereits rar, die „Stöck“ so gut wie aufgebraucht. Besonders nach Hauskohle ist starke Nachfrage.

Auch sonst macht sich in Lüttich und wie überall der bevorstehende Generalstreik in Handel und Industrie gründlich fühlbar. Die Handelsreisenden machen keine Geschäfte mehr, der kleine Handel liegt. Seit Wochen wird in der Arbeiterstadt gesparrt, geparrt. Die sozialistischen Genossenschaften approvisionieren sich.

Wo man hinsieht, hinhorcht — alles ist mit dem Generalstreik beschäftigt, jeder hat seine Hoffnungen, Sorgen, trifft seine Vorbereitungen. Sogar der König ist jetzt zurückgekommen. Nur Herr v. Broqueville, der Ministerpräsident, sitzt in Lou am Genfer See und träumt. Ob er sich in die Poesie der französischen Schweiz vertieft, wenn er an Byrons elegischen Schloße am Genfer Meer vorüberwandelt oder mit anderen irdischen und prosaischen Dingen beschäftigt ist — niemand weiß es. Nicht einmal ein Interview verrät den Belgiern seine Stimmung. Und wie er sind auch all die andern Minister auf Urlaub, am Meer oder sonstwo. Hoffentlich lesen die Herrschaften, die Belgien regieren, im jetzigen Fieber des Landes wenigstens Zeitungen.

Die sozialistische Ordnungspolizei.

Die Parteioorganisationen treffen überall die ernstesten Vorbereitungen für einen ruhigen, friedlichen Abwicklung des Generalstreiks und eigens dazu bestellte Komitees mit Hunderten von Ordnern werden für die Durchführung der von der Partei getroffenen Verfügungen wie auch behördlichen Maßnahmen Sorge tragen. Ihre Hauptaufgabe wird vor allem darin bestehen, gewisse Elemente, Lumpenproletariat oder den an-

angezogenen gedungenen Böbel oder direkte Provokateure vom Streik fernzuhalten oder ihn von all diesen Elementen zu säubern, wo sie sich einschleichen. Das Antwerpener Komitee wird drei- bis vierhundert solcher Ordnern umfassen. Unter Führung des sozialistischen Deputierten für Antwerpen, Dr. Terwagne, hat gestern eine Abordnung des Streikkomitees beim Bürgermeister der Stadt vorgesprochen, um diesem Zweck und Maßnahmen des Ordnungskomitees, das aus Streikenden gebildet sein wird, auseinanderzusetzen. Der Bürgermeister dankte den Sozialisten für ihre Bemühungen selbst für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sorgen zu wollen. Er werde glücklich sein, sagte er, wenn die Behörden keinen Anlaß zum Einschreiten haben werden. Die Delegierten erklärten auch, daß sie dafür sorgen würden, daß die behördlichen Anordnungen befolgt werden.

Vom Tage des Streikbeginns an werden keine Manifestationen in Antwerpen stattfinden, nur Feste, Konzerte und was sonst dem Vergnügen oder der Erholung der Streikenden zu dienen hat.

Die Streikenden werden lesen und lernen!

Die von den Bildungsorganisationen Brüssels unternommene Aktion ist in vollem Gange. Vierzig Künstler haben bis jetzt zugesagt, in Konzerten etc. für Streikende mitzuwirken. Täglich dürften drei bis vier Vorträge abgehalten werden. Fünf große „Plaines“, Wiesenspielfläche, sind vorläufig für die Sport- und gymnastischen Übungen in Aussicht genommen. Die Vorträge finden vormittags um 11 Uhr statt. Auch gemeinsame Spaziergänge der Streikenden unter Führung werden veranstaltet werden. Daß die Partei den Streik auch für eine zehnjährige Zweck ausnützen will, zeigt die Einrichtung der eigens für die Streikzeit geschaffenen Vortragsbibliothek. Sie werden durch freiwillige Spenden zusammengeestellt. Ein Spender spendete fünfzehnhundert Bände.

Die Bürgermeister drohen!

Unter dem Vorsitz des Brüsseler Bürgermeisters May hat eine Konferenz der Bürgermeister sämtlicher Brüsseler Vororte über Maßnahmen für die Streikzeit beraten. Die Resolution der städtischen Oberhäupter klingt sehr schneidig. Es heißt darin, daß die Bürgermeister, „ohne die friedlichen Absichten der Organisationen des Streiks in Zweifel zu ziehen“, „doch“ alle Vorbereitungen treffen müssen, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu halten und über die berühmte „Freiheit der Arbeit“, die in Belgien bekanntlich durch einen berüchtigten Paragrafen sehr angelegentlich geschützt wird, zu wachen. Ferner hat sich die Konferenz einmütig dafür ausgesprochen, daß alle in städtischer Regie beschäftigten Arbeiter, die sich am Streik beteiligen oder Widergesetzlichkeit im Dienst zeigen, ihre Entlassung zu gewärtigen haben. — Da schließlich alle Unternehmer, städtisch oder nicht, bei Streiks diesen Ton lieben, wird er im allgemeinen auch in diesem besonderen Falle — einem Generalstreik für politische Zwecke — keine allzu abschreckende Wirkung üben. Der soll die Regierung, von der man sonst allerdings nichts sieht und hört, in der ersten Zeit wenigstens das eine getan haben, die Herren Bürgermeister scharf gemacht zu haben?

Man sieht, in wie grandioser, bewundernswürdiger, vom tiefsten Verantwortungsgefühl zeugender Weise die belgische Arbeiterpartei diesen Streik inszeniert, vorbereitet, organisiert. Ein Streik von solchem Umfang läßt sich gewiß in allen Phasen, ja in seinem Ende nicht absehen. Aber das eine steht fest, wird anerkannt werden müssen von jedem Menschen, der nicht gerade bösen Willens ist, von jenen insbesondere, die eine Ahnung von dem Riesensystem der Vorarbeit, der Vorbereitung, dem Ernst, mit dem Hunderte und Tausende von Parteigenossen der Organisation des Streiks obliegen, haben, das Eine: daß alles unternommen wurde, dem Streik eine würdige, friedliche Bahn anzuweisen, ihm einen Charakter von zwingendster sittlicher Gewalt zu geben. Alle Maßnahmen, Drohungen, Vöstelligkeiten einzelner werden an dieser Tatsache nichts ändern. Die breite Öffentlichkeit aber sieht diese und würdigt sie schon heute. Der Verlauf des Streiks wird ihr weitere und endgültige Anerkennung abgewinnen.

Worte und Taten.

Es darf wohl gesagt werden, daß niemandem die Wehrvorlage unheimlicher und widerwärtiger ist als den Freisinnigen. Sie würden ohne Zweifel bereit sein, einen namhaften Betrag an die Armentasse abzuführen, wenn sie die Geschichte damit aus der Welt schaffen könnten. Abgesehen von ein paar mehr als militärfremden Mitgliedern hält die fortschrittliche Reichstagsfraktion die Forderungen der Regierung zum mindesten für ungeheuer übertrieben; die Begründung erscheint ihr mangelhaft, und gegen die Art, wie die Kosten aufgebracht werden sollen, hält sie nicht zuletzt mit Rücksicht auf die hinter ihr stehenden Bevölkerungsschichten für sehr bedenklich. Auf der

andern Seite aber vermag sie sich zu einem „Nein“ nicht aufzuraffen, obwohl es nicht an Stimmen gefehlt hat, die sie zu einem solchen Entschluß drängen wollten. Sie hat sich festgerannt. Sie hat seit den Gottenottenwahlen des Jahres 1907 ihre Bereitwilligkeit zu „positiver“ Mitarbeit in den sogen. nationalen Fragen zu lebhaft betont, als daß sie noch zurück könnte, und sie hat sich zu sehr mit den Nationalliberalen angefreundet, als daß sie es wagen möchte, in einer Zeit, wo mit Hilfe von Jahrhundertenerinnerungen und dergleichen der patriotische Enthusiasmus wieder einmal künstlich entfacht ist, wider den Strom zu schwimmen. Außerdem liegt auf vielen von den Freisinnshelden das Stichwahlabkommen von 1912 noch immer wie ein Ab. Durch das Zusammengehen mit den Sozialdemokraten sind sie bei den Gutgesinnten in den Auf unnationaler Gesinnung gekommen und diesen Flecken auf der Ehre wollen sie durch eine um so größere Bereitwilligkeit bei Militärforderungen abwischen.

Eine verteuerte Situation! Ja, wenn es sich nur um ein paar lumpige Duzend Millionen handelte. Aber nun wird die Opferwilligkeit gleich auf eine gar so harte Probe gestellt. Was tun? Man wird ja schließlich ja sagen. Aber zunächst schlägt man auf den Tisch, kündigt die genauesten Nachprüfungen an und sucht vor allen Dingen durch eine scharfe Kritik an den Zuständen im Heer und durch energische Reformforderungen bei den Wählern einen guten Eindruck zu machen. Dieser Aufgabe hat sich am Dienstag Herr Müller-Meinigen außerordentlich geschickt und außerordentlich wirksam entledigt. Er schlug Töne an, die man aus dem freisinnigen Lager lange nicht mehr vernommen hat und die den Kriegsminister veranlaßten, entrüstet von „Uebertreibungen“ zu sprechen. Wir könnten dem fortschrittlichen Redner wegen mancher seiner Wendungen unsern lebhaftesten Beifall zollen, wenn wir uns nicht sagen müßten, daß es Worte, nichts als Worte sind. Am Ende werden Herr Müller und seine Freunde ja doch bewilligen, auch wenn ihren Reformwünschen in feiner Weise Rechnung getragen wird.

So sinkt die Bedeutung der Rede zu der eines Feuerwerks hinab, das die Zuschauer blenden und über die Front der freisinnigen Armee täuschen soll, und der antikerische Müller-Meinigen wird es sich schon gefallen lassen müssen, daß man ihn mit seinem liberalen Landsmann Schädler selbigen Angedenkens vergleicht. Zu den Zeiten, als das Zentrum seine Militärkommission und „nationale“ Gesinnung noch ein wenig zu cachieren für gut hielt, pflegte es in den ersten Lesungen den Bamberger Domkapitular vorzuschicken. Der nahm dann mit Schärfe gegen die Regierung Stellung und markierte Opposition. Nach Müller las mans dann anders und Schädlers Ausführungen wurden vergessen. Heute hält das Zentrum die Komodie für überflüssig und nun hat die Fortschrittspartei sie auf ihr Repertoire genommen.

## Das Zentrum für den Hurrahblock.

Wenn der Abg. Müller-Meinigen am Dienstag im Reichstag behauptete, daß von Hurrafstimmung gegenüber der Militärvorlage bei keinem Redner aus dem Hause etwas zu merken gewesen sei mit Ausnahme des Abg. Spahn, so war das vielleicht insofern etwas übertrieben als beispielsweise auch der Abg. v. Riebert die patriotische Begeisterung sehr stark in den Vordergrund rückte. Aber von den Vertretern der großen Fraktionen hat in der Tat keiner auf die Geltendmachung kritischer Bedenken so sehr verzichtet, wie der Führer des Zentrums. Noch unbekümmert als Herr Spahn geht sein Freund Erzberger an die Sache heran. Er appelliert im „Tag“ an die bürgerlichen Parteien, sie möchten sich schleunigst zur schnellen Erledigung der Wehr- und Deckungsfragen einigen.

Der Reichstag wird sich seiner Aufgabe dann am besten gewachsen zeigen, wenn er die Vorlagen mit der denkbar größten Mehrheit annimmt. . . . Petrefalte kann es an der aktiven Politik nicht geben, nur in der Opposition. Darum sollten alle bürgerlichen Parteien gemeinsam das lösen, was heute noch als schwere Aufgabe betrachtet. Bei gutem Willen ist dieses Ziel zu erreichen. Keine Partei braucht oder muß durch ein laubdunkles Joch gehen. Das Zentrum jedenfalls ist fest entschlossen, an einer solchen gemeinsamen Lösung mitzuwirken. . . . Schon 1912 konnte bei einer geringeren Vorlage und in weniger ernster Situation die bürgerliche Verständigung erzielt werden. Soll sich 1913 nun nicht ein Block aller bürgerlichen Parteien bilden lassen, der dem Reiche und dem Volke gibt, worauf beide Anspruch haben? Deutsche Lafrakt hat in Industrie und Landwirtschaft, Technik und Verkehr staunenswertes geleistet; sollte sie sich nun auch in der parlamentarischen Arbeit ebenso betätigen können? Wer es gut meint mit dem Vaterlande, der muß an der besten Lösung — alle bürgerlichen Parteien verständigen sich über Militärvorlage und Deckungsfrage — mit allen Kräften mitarbeiten.

Der „Bayerische Kurier“, der Führer der bayerischen Zentrumsbauern Dr. Heim, die liberalen „Historisch-politischen Blätter“ jammern ob der Schäden des Militarismus und mahnen zur Kriegervereinigung und während es noch vor ein paar Monaten so hot als

Advertisement text on the left margin, including 'Liebe Leben', 'Tage', 'Sensation', 'Komm', 'ge', 'tel', 'en!', 'billiger', 'Komm', 'oda', 'Karlsruhe', 'Lang von Hoch', 'Emilia, alt 4 J.', 'Frau des Stadtr.', 'en.'

werde es bei der Militärvorlage für die Nichtzulassung der Jesuiten Sache nehmen, fordern heute einer seiner Hauptführer die Zustimmung zu der Rüstungsvermehrung möglichst ohne jede Debatte. Das ließe sich natürlich nur durchführen, wenn die bürgerlichen Parteien nicht nur selbst von einer Kritik und von Verbesserungsvorschlägen absehen, sondern auch die Kritik der Sozialdemokratie unterbinden. Aber auch dazu würde Herr Erzberger gern die Hand bieten. Derselbe Erzberger, der sich zur Zeit des Wilton-Blods nicht genug darüber entrüsten konnte, daß man das Zentrum „ausfalten“ wolle

### Der Weltbürger Schiller.

Zu keiner Zeit ist Friedrich Schiller so populär gewesen wie jetzt. In diesen Jubiläumstagen hält kein von patriotischen Blähungen heimgeführter Oberlehrer, kein streberischer Gymnasialdirektor, kein Kriegervereinsvorsitzender eine Gedenkrede, ohne das Wort aus „Wilhelm Tell“ zu zitieren: „Ins Vaterland, ans teure schließ dich an!“

Angesichts dieses widerlichen Treibens von Individuen, die mit der Leiche eines großen Toten treiben gehen, um persönliche Vorteile zu ergattern, dürfte es angebracht sein, einen Brief aus Tageslicht zu ziehen, in dem Schiller seiner Stellung zum landläufigen Patriotismus deutlichen Ausdruck gibt.

Dieses interessante Dokument ist enthalten in der von Fritz Jonas herausgegebenen siebenbändigen Sammlung der Briefe Schillers. Er ist vom 13. Oktober 1789 datiert, stammt mithin aus des Dichters 30. Lebensjahr und ist an seinen Freund Gottfried Körner, den Vater des Dichters und Freiheitskämpfers Theodor Körner, gerichtet. Es heißt darin:

„... Wir Neuren haben ein Interesse in unserer Gewalt, das kein Grieche und kein Römer gekannt hat und dem das vaterländische Interesse bei weitem nicht beikommt. Das letztere ist überhaupt nur für unreife Nationen wichtig, für die Jugend der Welt. Ein ganz anderes Interesse ist es, jede merkwürdige Begebenheit, die mit Menschen vorgeht, dem Menschen wichtig darzustellen. Es ist ein armseliges, kleinliches Ideal, für eine Nation zu schreiben; einem philosophischen Geiste ist diese Grenze durchaus unerträglich. Dieser kann bei einer so wandelbaren, zufälligen und willkürlichen Form der Menschheit, bei einem Fragmente (und was ist die wichtigste Nation anders?) nicht stillstehen. Er kann sich nicht weiter dafür erwärmen, als soweit ihm diese Nation oder Nationalbegebenheit als Bedingung für den Fortschritt der Gattung wichtig ist. Ist eine Geschichte (von welcher Nation und Zeit sie auch sei) dieser Anwendung fähig, so hat sie alle Requisite, unter der Hand des Philosophen interessant zu werden, und dieses Interesse kann jeder Vereinerzucht entbehren.“

Aus diesem ehrlichen Bekenntnis geht ungewisselhaft hervor, daß der Dichter fern jedem engherzigen Standpunkt oder gar jedem Chauvinismus war. Nicht die Nation, ihr Wohl und Wehe ist ihm das wichtigste, sondern der Fortschritt der Gattung, d. h. der Menschheit. Dieser Fortschritt schwebt ihm als höheres Ideal vor gegenüber dem „armseligen, kleinlichen“, der bloßen Vaterlandsbegeisterung. Daß er trotzdem, wie es die Stelle aus dem „Tell“ zeigt, zum Vaterlande zu halten gewillt sein konnte, weil hier der ihm zunächst und unmittelbar verbundene Teil der Menschheit lebt, schloß keineswegs aus, daß er darüber hinaus als höher stehende Persönlichkeit sich zum umfassenden Menschenfreunde entwickelte. Den Standpunkt, den Schiller damals vertrat, nehmen heute alle vorgeschrittenen Geister ein.

### Deutsche Politik.

**Erhöhung der Veteranenbeihilfen.** Um die Kritik an der schändlichen Behandlung der hungernden Veteranen abzuschwächen, gibt jetzt eine jedenfalls offiziell inspirierte Korrespondenz bekannt, daß ein Gesetzentwurf zur Erhöhung der Veteranenbeihilfen von 120 auf 150 M. jährlich im Reichstagesrat in den Hauptgängen fertiggestellt ist und demnächst an den Bundesrat gelangen soll.

Weiter heißt es in der Notiz: „Es besteht die Absicht, die Vorlage bald an den Reichstag zu bringen, damit sie gemeinsam mit den Wehrvorlagen verabschiedet werden kann. Nach dem

Stand vom 1. März 1913 beziehen gegenwärtig 245 000 Kriegsteilnehmer Beihilfen; eine Erhöhung der Beihilfe um 30 M. bedeutet ein jährliches Mehrerfordernis von 7 1/4 Millionen Mark. Das Mehrerfordernis muß aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden, da das Reichslosgesetz, aus dessen Erträgen die Mittel genommen werden sollten, nach den bisherigen Beschlüssen die notwendigen Ueberschüsse nicht ergeben wird.“

Die Regierung scheint den neuesten Fischzug auf die Taschen des Volkes doch nicht beginnen zu wollen, ohne den hungernden Veteranen einen Brocken hinzuworfen. Sie wird dadurch aber die Militärvorlagen nicht schmählicher machen.

**Außerordentliche Landtagsession in Westenburg.** Das Regierungsblatt in Schwertin gibt bekannt, daß der Großherzog auf den 6. Mai einen außerordentlichen Landtag nach Schwertin einberufen wird. Als einziger Gegenstand der Verhandlungen gelangt die Aenderung der bestehenden Landesverfassung zur Besprechung. — Hoffnungen wird wohl auf diesen Landtag kein weiter denkender Mensch setzen.

### Ausland.

#### Österreich.

**Verhaftung von Parlamentariern.** In dem Prozeß gegen die Abgeordneten, die gegen den Ministerpräsidenten und den Vizepräsidenten Tintenfässer und anderen schwebten, wurden Zaccaria zu 30 Tagen Gefängnis und 500 Kronen Geldstrafe, Hoffmann und Beck zu 15 Tagen Gefängnis und 300 Kronen Geldstrafe verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Der Verteidiger und der Staatsanwalt haben Berufung eingelegt.

#### Holland.

**Parteiag der Separatisten.** Die sozialdemokratische Partei, d. h. die Partei, welche im Jahre 1909 aus der großen Partei auswich und aus einem Teil des linken Flügels der Sozialdemokratie besteht, hielt Samstag und Sonntag in Amsterdam ihren Parteitag ab. Aus dem Jahresbericht ergab sich, daß die Partei, die im Jahre 1909 ungefähr mit 500 Mitgliedern gegründet wurde, im vergangenen Jahre ihre Mitgliederzahl von 511 auf 533 steigerte. Der Parteitag beschloß die Gründung einer eigenen Druckerei. Von den beiden Organen der Partei, dem Wochenblatt „De Tribune“ und dem Monatsblatt „Het Socialisme“, wird letzteres sein Erscheinen einstellen, da es nicht genügend Leser findet. Der Parteitag wird bei den Parlamentswahlen in 19 von den 100 Wahlkreisen eigene Mandatanten aufstellen, und in den weiteren Kreisen, wo die Partei keine Organisation hat, die Mandatanten der alten Partei unterstützen. In bezug auf die Stadtstaaten beschloß man, keinen Kandidaten der beiden großen bürgerlichen Parteigruppen, der freisinnigen und der liberalen, zu unterstützen, also praktisch bei den Städtewahlen Stimmenthaltung zu üben.

#### Spanien.

**Die Frage des Religionsunterrichts in den Volksschulen.** Der Rat für das öffentliche Unterrichtswesen behandelte die Frage des Religionsunterrichts an den Volksschulen und nahm dem Kommissionsbericht mit 21 gegen 20 Stimmen an. In dem Bericht heißt es in Artikel 1: Der Religionsunterricht wird in den Volksschulen in der gleichen Weise erteilt wie bisher. Artikel 2: Ausgenommen von der Teilnahme an dem Religionsunterricht sind die Kinder, deren Väter einer anderen Religion als der katholischen angehören, und Kinder, deren Väter obwohl Katholiken, den Wunsch nach Befreiung von dem Religionsunterricht ausdrücken und sich verpflichten, ihren Kindern diesen Unterricht zu Hause zu erteilen.

#### England.

**Wahlrechtsreform.** Die Regierung brachte im Unterhause die Bill zur Beseitigung des Pluralstimmrechts ein. Die Vorlage ist viel weniger umfassend als das im vorigen Jahr eingebrachte und wegen der Differenzen über das Frauenstimmrecht zurückgezogene Wahlgesetz. Sie bestimmt bloß, daß Personen, die kraft der jetzt noch bestehenden Bestimmungen in mehreren Wahlkreisen auf der Wahlliste stehen, nur in einem die Stimme abzugeben berechtigt sind. Auf Ueberschneidung steht Geldbuße von höchstens 200 Pfund oder bis zu zwei Jahren Gefängnis. Die Bill wurde in erster Lesung mit 126 Stimmen Mehrheit angenommen.

#### Amerika.

**Verfassungsreform.** Der Verfassungszusatz, demzufolge die Bundesstaaten durch direkte Volkswahl erwählt werden sollen, wurde von 36 Staaten angenommen und tritt mithin in Kraft. — Das Volk von Michigan lehnte den Verfassungszusatz ab. Die Gewählung des Frauenstimmrechts mit 20 000 Stimmen Mehrheit a b.

### Badische Politik.

#### Der „Bad. Landesbote“

hat sich mit seinem „vollen Verständnis“ für die neue Wehrvorlage und mit seinem „politischen Blick in einem höheren Sinne des Wortes“ nicht nur in einen auffallenden Gegensatz zu der Haltung der „Frankf. Zig.“ gesetzt, er weicht auch sehr stark ab von der Auffassung, welche der fortschrittliche Abg. Müller-Meinungen vorgestern im Reichstag vertreten hat. Mit Recht hat der fortschrittliche Fraktionsredner erklärt, daß das, was der Reichsfanzler zur Begründung der Wehrvorlage ausgeführt hat, in keiner Weise eine solche Preisenausgabe für die Armee rechtfertigt und ebenso zutreffend für die Bemerkung, daß das, was der Kriegsminister ausführte, das stärkste Stück war, das bisher einem Parlamente geboten wurde. Herr Müller-Meinungen hat auch deutlich zu verstehen gegeben, daß die neue Wehrvorlage das Produkt der gewissenlosen Treibereien und Geheerlein der Militärtamarilla ist. Ueberhaupt war die ganze Rede Müller-Meinungen ein Blaudoper gegen die Wehrvorlage. Seine Gedankengänge bewegten sich weit ab von denjenigen, die der „Bad. Landesbote“ vertritt. Er hat den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er sagte, die neue Wehrvorlage sei nur die kondensierte schlechte Diplomatie der letzten 20 Jahre. Wenn dem so ist, dann kann es sich aber doch zunächst nur darum handeln, diese miserable Diplomatie von Grund aus zu reformieren, nicht aber darum, den Militarismus zu stärken, der die beste Stütze dieser miserablen Diplomatie ist. So lange diese Reform unserer Diplomatie nicht vorgenommen wird, bekommen wir keine besseren Zustände in der auswärtigen Politik, sondern immer nur neue Militär- und Flottenvorlagen. Herr Müller-Meinungen forderte die Beseitigung aller Staatsprivilegien und eine grundlegende demokratische Reform des ganzen Staatswesens. Schön, aber eine solche Reform kam man unmöglich dadurch erzielen, daß man das herrschende militäristische Regiment so stärkt, wie es mit der neuen Wehrvorlage beabsichtigt ist. Wer das Heer zu einem Volk in Waffen machen will, muß für die Forderungen der Sozialdemokratie, nicht aber für die der militaristischen Nebenregierung eintreten. Hier gibt es nur ein entweder — oder.

#### Berrück.

wirklich verrückt, scheint der „geschäzte Mitarbeiter“ der „Bad. Landeszeitung“ zu sein, der vor einigen Tagen den unsinnigen Vorschlag machte, Deutschland solle für jedes englische Schlachschiff ein Luftschiff bauen, um auf diese Weise die englische Flotte lahmzulegen. Offenbar von demselben „geschäzten Mitarbeiter“ brachte gestern die „Bad. Landeszeitung“ einen Artikel über „die Lehren von Lunenburg“. Wir lesen da u. a. folgende Sätze: „Und wir Deutsche, sollen wir uns über diesen „glücklichen“ Ausgang der ganzen Affäre freuen? Nein, und abermals nein! Sagen wir es offen heraus: Besser wäre es gewesen, der Sturm hätte das Luftschiff an den Westabhängen der Bogen zertrümmert. Gesehen wir es ohne Beschränkung: wir haben eine Schlacht verloren. Das Geheimnis unserer modernsten Kriegswaffe, vor welcher die Franzosen trotz aller hässlichen Spottes, mit dem sie die bisherigen Vorgeschichte unserer Luftschiffe verfolgten, doch einen gewissen Respekt befaßen. Dieses Geheimnis ist unserem Feinde verraten, preisgegeben bis auf die letzte Schraube.“

Als ob die Franzosen nicht für 50 M. Eintritt in die Luftschiffhalle zu Das das ganze „Geheimnis“ hätten haben können.

Man sieht an diesen Beispielen, daß der Chauvinismus die Menschen in der Tat verrückt macht.

#### Ueber einen neuen Modus der Vereinbarung

unter den Parteien des Großblocks hat die „Volksstimme“ vor einigen Tagen dunkle Andeutungen gemacht, die dann von der „Straßb. Post“ aufgegriffen wurden, freilich ohne daß irgendwelche positiven Vorschläge gemacht werden könnten. Wir sind der unmaßgeblichen Meinung, daß es nicht zweckmäßig ist, im gegenwärtigen Augenblick solch unnütze Diskussionen in der Presse zu

### Der Baldamus und seine Streiche

Von Oskar Wöhrl.

12

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Wir schleppten die geschundenen Kiden weiter und trafen noch einen Oesterreicher, einen äußerst gelungenen Kerl. Am rechten Arm hatte er fast keine Muskeln; es war ihm möglich, den Handteller seiner Hand hinten auf die Achsel zu legen. Jog er den Kopf darüber, so sah es aus, als ob er einarmig sei. Diesen Trick benutzte er beim Festen. Wir hatten in der Folgezeit sehr schöne Tage, er bettelte auch für uns zwei. Nur in Livorno, wo wir uns länger aufhielten, ging's schief. Hier suchte er den Konsul auf, der ihm seiner Einarmigkeit wegen eine größere Unterstützung auszahlte. Doch schon Tags nachher traf ihn dieser, wie er mit uns ganz gemütlich beidearmig durch die Stadt marschierte. Sofort stellte er ihn zur Rede. Der Oesterreicher war led und frech und sagte einfach, er sei nicht der. Bis der Konsul einen Schuhmann herangebracht hatte, waren wir verschwunden. Wir schlugen uns Bifa zu. Unterwegs kamen wir durch große Lannenzäunen auf. Wir fragten einen Arbeiter, der Lannenzäunen auflass, wie weit es nach der Stadt sei. Er sagte, wenn ihr gut geht, zwei Stunden. Wir gingen zwei Stunden, wir gingen drei Stunden, ja wir gingen sogar vier Stunden und sahen noch immer keine Häuser. Schließlich trafen wir einen Wegweiser und konnten lesen, daß wir noch zehn Meilen zu gehen hatten. Obwohl wir den schiefen Turm schon von weitem erblickten, wurde es doch Nacht, bis wir zu den ersten Häusern kamen. Wir kehrten in einer Wirtshaus ein, die beiden Oesterreicher als Kundenpeane bekannt war. Hier sah ich viel Neues. Der merkwürdigste Kunde, den ich hier traf, war der Zinkenreis. Dieser hieß so, weil er den Kunden falsche Zeugnisse und Ausweispaapiere anfertigte. Dies tat er auf eigenartige Weise. Mit einer Nadel stach er die Stempel, die er brauchte, in Schieferplat-

ten ein. Er verstand das Geschäft. Seine Stempel konnte man von echten kaum unterscheiden. Manchmal machte er sich leichter und zog die echten Stempel mit einer Sichel ab und übertrug sie auf die Fieppe. Dabei verdiente er ein schönes Geld. Gar mancher, der schwarz fuhr, ließ sich bei ihm neue Finken machen. Er erzählte mir auch, wie er zu seinem Stelzbein gekommen sei. In Genua hatte er bei einem nächtlichen Streifzug ein Zusammenstoßen mit der Hafenpolizei. Als er trotz mehrfachen Anruf nicht stehen blieb, schoß ein Polizist und traf ihn. Die Wunde war so schlimm, daß ihm das Bein abgenommen werden mußte. Als er aus dem Spital entlassen wurde, kauften ihm die Ärzte ein Gummibein, das über dreihundert Lire kostete. Raum war er draußen, ging er zu einem Orthopäden und verpackte es um fünfundsiebzig Lire und ließ sich ein Holzbein dazu geben. Der Zinkenreis war ein geriebener Kerl, konnte mehrere Sprachen und war früher in leitenden Stellungen gewesen. Nur der Suff hatte ihn so weit heruntergebracht. Wie alle Kunden erzählte auch er sehr gern von seiner Vergangenheit. Dabei stellte er alles ins hellste Licht und rühmte, wie gut er es schon hätte haben können, wenn er nur gewollt hätte. Auch von seiner vornehmen Verwandtschaft gab er manches Stücklein zum besten. Wie mußten über seine Geschichten viel lachen, doch nahm sie niemand für wahr.

Der Weg nach Florenz führte über Empoli und Pontedera. In Empoli war Jahrmarkt, als wir hinkamen; ich benutzte die Gelegenheit und sprach in verschiedenen Kaufläden vor. Gegen Nacht kam ich auch in eine Tuchhandlung. Ein alter Jude sah hinterm Tisch und zählte einen Haufen Geld. In diese Arbeit war er so vertieft, daß er mich nicht kommen hörte. Erst als ich mehreremale laut hufete, sah er auf und erschraf. Ich brachte meinen Spruch vor, er gab mir aber keinen Centesimo, im Gegenteil, er schoß sein Geld so rasch als möglich in die Schublade, schloß sie ab und gab mir einen Tritt. Als ich den zurückgab, rief er nach der Polizei.

Mehr Glück hatte ich im sozialistischen Zirkel. Der ver-

wir noch zusammen, dort trennten wir uns. Tagsüber lief ich in der Stadt umher und beschaute die Denkmäler. Es gab hier viele, die Eindruck auf mich machten. Auch die Kirchen waren meist sehr prächtig ausgestattet. Eines Abends sah ich ein Begräbnis, an dem etwa zweihundert Priester teilnahmen. Die meisten trugen Fadeln in den Händen und hatten Kapuzen über den Köpfen, jedoch nur die Augen herausleuchteten sah. Das machte einen graufigen Eindruck, von weitem sah es aus wie eine Prozession von Totenschädeln.

Nach acht Tagen trat ich die Romreise an. Die erste Nacht verbrachte ich in Minghob'oro. Hier redete mich ein Arbeiter an, der früher in Zürich gehandelt hatte und froh war, wieder einmal deutsche Worte zu hören. Nach dem Nachtessen führte er mich zu einem reichen Camerai, in dessen Haus ich schlafen konnte. Als ich hinkam, war die ganze Familie im Stall, dem einzigen Gemach, das warm hielt. Die Nächte waren merklich kalt, ich hatte mich überhaupt gewundert, daß in solcher Höhe noch kein Schnee lag. Der Stall war praktisch eingerichtet. In der Mitte befand sich ein großer sauberer Platz. Hier kamen jeden Abend die Nachbarn zusammen und unterhielten sich. Die Frauen und Mädchen flochten Strohborten, die in die Florenzer Hutfabriken abgeliefert wurden. Ich mußte erzählen, wo ich herkam und was ich schon alles gesehen hätte. Da ich nur wenig Italienisch konnte, kam bei dieser Verständigung nicht viel heraus. Als ich fertig war, sangen die Mädchen mancherlei Lieder. Eines davon ist mir ins Gedächtnis geblieben, das von der glücklichen Marianna. Der Schluß hieß immer: Oh, oh, oh! und wurde vielfach wiederholt. Am Mitternacht ging alles auseinander. Der Bauer machte mir aus Heu und Stroh eine Lagerstatt zur recht und holte eine Pferdebede, in die ich mich einwickeln konnte.

Bevor ich einschlief, ging leise die Tür auf. Ein Mädchen kam herein und lauerte sich neben mich auf den Boden. Es sagte mich beim Kopf, küßte mich und sagte in einem fort: Oh, poverello, poverello! Erst als es draußen laut wurde und die Mutter einemal rief, ließ sie mich seitz-

führen, zumal wenn man gar nicht in der Lage ist, etwas Positives vorzuschlagen. Man erweist damit nur Mißtrauen und erschwert die notwendigen Verhandlungen. Von dem, was die „Volksstimme“ weiß, hatten andere Leute auch Kenntnis, ohne daß sie glaubten, damit die Öffentlichkeit interessieren zu müssen. Es kann sich jetzt wirklich nicht darum handeln, nach außen mit keinem mehr oder minder großen Kenntnissen im Vertrauen geflogenen Verhandlungen zu parodieren, als vielmehr darum, die Bemühungen, einen für alle Teile annehmbaren Modus der Vereinbarung überhaupt zu finden. Diese Aufgabe aber wird durch Pressediskussionen, bei welchen man nur mit allerlei Andeutungen operieren kann, gewiß nicht erleichtert.

### Jugendbewegung.

#### Ein Gewaltstreik gegen die Arbeiterjugend.

Die oberfränkische Kreisregierung hatte sich zu einer Beschwerde zu äußern, die sich gegen einen Erlaß der Bayreuther Schulbehörde richtete, durch den den Fortbildungsschülern verboten wird, ohne Erlaubnis der Schulleitung an den Veranstaltungen im Jugendheim, den sonntägigen Ausflügen usw. teilzunehmen. Man stütze sich dabei auf eine frühere Verfügung, die den Fortbildungsschülern die Teilnahme an Vereinen und deren Veranstaltungen verbietet. Daß es sich aber im vorliegenden Falle um keinen Verein, sondern um zwanglose Veranstaltungen von Einzelpersonen handelt, bereite den Staatsrath weiter kein Kopfzerbrechen. Die Regierung von Oberfranken hat nun das ungeschickliche Vorgehen mit folgender Entschlieung gebilligt:

„Die angefochtene Verfügung der Vorstandschaft der allgemeinen Fortbildungsschule Bayreuth ist eine schulaufsichtliche Maßregel, welche von diesem Organ nach Lage der Verhältnisse nicht nur erlassen werden konnte, sondern nach Anschauung der kgl. Regierung erlassen werden mußte, da die Schulleitung darauf zu sehen hat, daß die Schüler auch in ihrem Verhalten außerhalb der Schule sich nicht in Widerspruch mit den Erziehungszielen derselben setzen und weil die Schulleitung die Pflicht besitzt, schädigenden Einflüssen, welche sie bei Erfüllung der Erziehungsaufgabe wahrnimmt, mit entsprechenden Maßregeln — nötigenfalls auch ohne Zustimmung der erziehungsberechtigten Angehörigen — entgegenzutreten. . . Die Frage, ob die Bayreuther Arbeiterjugendbewegung ihre vorwiegend auf Verschärfung des Klassenkampfes gerichteten Bestrebungen in Form eines politischen oder nichtpolitischen Vereins oder in zwanglosen Versammlungen und Veranstaltungen zu erreichen sucht, ist für die in der Schulaufsicht gelegene Befugnis der Schulvorstandschaft zur Erlassung der angefochtenen Anordnung nicht ausschlaggebend. Der Beschwerde kann demnach keine Folge gegeben werden.“

In der schönen Wagnerstadt Bayreuth ist es also Redens, daß ein fortbildungsschulpflichtiger Arbeiter in den Karzer gesperrt wird, wenn er sich im Jugendheim einen lehrreichen Vortrag anhört oder Sonntags in Begleitung Erwachsener einen Ausflug macht, ohne erst die Erlaubnis der Schulleitung einzuholen, die er natürlich niemals bekommt. Es ist auch ein Gewaltstreik sondergleichen, daß man auf solche Art den Arbeitern das Erziehungsrecht über ihre Kinder zu rauben sucht.

### Aus der Partei.

**Glückwunsch an das chinesische Parlament.** Der Vorstand der sozialdem. Reichstagsfraktion hat an das chinesische Parlament folgendes Telegramm geschickt: „Die aus 110 Mitgliedern bestehende Reichstagsfraktion der Deutschen Sozialdemokratie übermittlemt dem chinesischen Parlament zu seinem ersten Zusammentritt ihre herzlichsten Glückwünsche. Möge das Werk des Parlaments dazu beitragen, dem chinesischen Volk die Befreiung von politischer Unterdrückung und ökonomischer Ausbeutung zu

und ging. Am Morgen merkte ich, daß sie mir ein Paket mit Speck und Brot gebracht hatte. Als ich Abschied nahm und dem Bauern für die Bewirtung danke, sah ich sie wieder. Sie wurde blutrot und winkte mir lange nach.“ (Fortsetzung folgt.)

### Theater und Musik.

#### Soytheater Karlsruhe.

„Herodes und Mariamme“, nur wenige Jahre hier nicht mehr gegeben, fand am Montag anlässlich des Hebelgedenktages eine Wiederholung. Eine auffällige Beobachtung ließ sich wahrnehmen, die deutlich zu reden schien. Nämlich der Applaus war, trotz einer guten Wiederbege, nur ein sehr gemessener, — fast reservierter. Es scheint dies darauf zurückzuführen zu sein, daß Hebel mit dieser Tragödie, trotz der eben vollendenden Sprache und des tiefen Gedankensreichtums, nicht insande ist, sein Publikum durch den Szenengang fortzureißen und durch die Tragik der Handlung zu erschüttern. In dieser Menschen- tragödie sind leider die Handlungen keine Wesen mit begreifbarem Eigensinn, sondern die willenlosen Sprachrohre Hebel'scher Anschauungen und Erkenntnisse. Es scheint die Handlung nicht spannend genug durch Derbeiführung und Erfüllung menschlicher Schicksale fort; oft schleppt sie sich träge dahin als ein Widerpiel geist- und gehaltvoller Probleme über Zeitliches und Menschliches. Deshalb kann einem beispielsweise die Anlage und Zeichnung der Gestalt Mariammes wohl inhaltlich innewohnen, aber ihr Schicksal, ihr unglückliches Los wird nie so recht ergriffen und im tiefsten Herzensgrund erschüttern können, weil der Zuschauer, der sich dem Stück nähert, nicht einmal das nächste Blut sieht, weiß der Krone zu sichern, nicht einmal das nächste Blut sieht, wird ebenfalls wenig sympathisches Mitempfinden auf seiner Seite zu finden haben, selbst in der von Dichter formvollendet geschaffenen Szene der Einsicht seines Fallesurteils. Nur wenige werden Mitleid empfinden, da Herodes empfindet, daß Mariammes Liebe wahr und groß gewesen und deshalb ihr Tod nur ein verhängnisvoller Abschluß ihrer irdischen Enttäuschungen ist. Trotz der klaren Sprache und trotz der tiefen Gedankenvermögen gerade diese dramatischen Höhepunkte nur schwer ein Publikum tief zu überzeugen und zu erschüttern. Auf diese Weise dürfte sich auch am besten der zurückhaltende Beifall deuten lassen.“

Dr. Alwin Kronacher führte die Regie. — Es muß ihm zum Lobe gesagt werden, daß er mit diesem Werk einen neuen Beweis seiner Regiebegabung erbrachte. Freilich als Herodes und Ethel De man als Mariamme sind von früherher bekannt. Groß heroisch und mit scharfen Strichen entwar-

tern, und die Kriegerrepublik China einen würdigen Platz in der Familie der Nationen einnehmen.“

**Liedolsheim, 9. April.** Am Samstag, 5. April, fand die Generalversammlung des hiesigen Wahlvereins statt. Der Vorsitzende, Gen. Seith, gab den Geschäftsbericht für das vergangene Jahr und dankte den Funktionären für ihre Pflichterfüllung. Beim Punkt Neuwahlen wurden sämtliche Vorstandsmitglieder mit Ausnahme der beiden Revisionen wiedergewählt. Wir können berichten, daß bei der letzten Volksfreund-Agitation 5 neue Abonnenten gewonnen wurden, so daß hier an Orte die Leserschaft auf 58 angewachsen ist. In dieser Stelle seien die auswärtigen Genossen und organisierten Arbeiter, die unseren Ort aufsuchen, darauf hingewiesen, nur da zu verkehren, wo die Arbeiterpresse aufsteht. Es sind das: Gasthaus zum „Ochsen“, „Anker“ und „Adler“.

Auch wurde in unserer Versammlung betreffs Reisezeit die Absicht besprochen, daß am 1. Mai in den Vormittagsstunden sich die Genossen aus Lindenheim, Hochstetten, Graben, Ruffheim und Liedolsheim einen gemeinsamen Spaziergang veranstalten und sich in Dettenheim a. Rhein treffen. Nachmittags findet dann ein Sommer in Gasthaus zum „Ochsen“ in Liedolsheim statt, wozu die Arbeiter-Sportvereine, wie der Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“, die freie Turnerschaft und die Kapelle ihre Mitwirkung zugesagt haben. Näheres wird den Wahlvereinen an den betreffenden Orten noch zugehen.

**Dehringen, 9. April.** Die Mitglieder der freien Gewerkschaften und Volksfreunde werden am Sonntag, 13. April, nachmittags 8 Uhr, zu einer Versammlung in das Gasthaus zum „Löwen“ eingeladen. Genosse Abele, Quaddruder aus Karlsruhe, wird über das Thema: „Gewerkschaftliche und politische Organisation“ sprechen. Von unseren Parteigenossen erwarten wir, daß sie für diese Versammlung lebhaft agitieren.

### Gewerkschaftliches.

**Zur Aussperrung im Malergewerbe.** Nach dem neuesten Wochenbericht des Verbandes der Maler ist abermals ein wesentlicher Rückgang der Ziffern der am Stampe beteiligten Gehilfen eingetreten. Während am 15. März 15 770 Malergewerbetreibende und Arbeitslose vorhanden waren, waren es am 5. April noch 13 406, also 2364 weniger. In der letzten Woche allein ist ein Rückgang um 1499 eingetreten.

In der letzten Woche sind sehr viel Sondertarife anerkannt worden, besonders auch von großen Firmen, so daß in einer Reihe Großstädten die Mehrzahl der Gehilfen zu höheren Bedingungen, als sie die Schiedsprüche enthielten, arbeiten. Weiter nehmen die Aufträge mehr und mehr zu, die von Baumeistern und Privatleuten den Aussperrungsleitungen jenseit den größten Betrieb am Orte.

Die Durchführung des mit dem „Bund Deutscher Dekorationsmaler“ abgeschlossenen Tarifvertrages hat sich bisher glatt vollzogen. Dadurch arbeiten in München die Mehrzahl der Gehilfen zu neuen Bedingungen; in Leipzig u. a. beschäftigen die Bundesmeister mehr als 400 Mann.

Der Unternehmervorstand vertritt in Zirkularen und Versammlungen seine Mitglieder damit, daß der Kampf nur noch wenige Tage dauern könne, dann müsse er entschieden sein. Zugleich gibt er die Bedingungen bekannt, die er bei den am 8. ds. Mts. beginnenden Verhandlungen stellen werde, an deren Erfüllung aber niemals zu denken ist. In einzelnen Städten haben die Unternehmer Schriftstücke vorverfälscht, durch die sie den Gehilfenorganisationen diejenigen Gehilfen mitteilen wollen, die von ihnen zum Austritt aus der Organisation gedrängt worden sind. Erfreulicherweise sind die gemeldeten Fälle, in denen das lotharingische Gebaren der Scharfmacher Erfolg gehabt hat, sehr verhältnismäßig.

Beide Parteien erwarten jetzt mit großer Spannung das Ergebnis der am 8. ds. Mts. neu begonnenen Verhandlungen, die vom Staatssekretär Delbrück nach Niedersache mit der Leitung des Unternehmervorstandes angebahnt wurden.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. April.

Präsident Kaempf eröffnet um 1 Uhr 5 Min. die Sitzung. Am Bundesratsstisch sind erschienen: die Staatssekretäre Delbrück und Hübn, sowie Kriegsminister v. Deeringer. Die Beratung der

### Wehr- und Deckungsvorlagen

wird fortgesetzt.

**Abg. Dr. Doormann (f. Opt.):** Wie schon der Abg. Müller-Reinigen ausführlich dargelegt hat, ist die Materie sehr dürftig begründet worden. Wir müssen fordern, daß diese Vorlage nicht nur sachlich ohne Vorbehalten, sondern auch ohne Enthusiasmus geprüft wird. Auf bloßes Vertrauen zur Militärverwaltung hin können wir einer derartigen Vorlage nicht zustimmen. Der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht ging ursprünglich dahin, jeden Wehrpflichtigen zum Militärdienst heranzuziehen. Die erhöhten Dienstprämien müssen auch auf die Marine ausgedehnt werden. Die Rechtsverhältnisse der Mannschaften und Offiziere müssen revidiert werden. Zu fordern ist ferner peinliche Korrektheit bei dem Aushebungsgeschäft. Es sind zu große Opfer, die einzelnen Familien dadurch auferlegt werden, daß ihnen mehr Söhne als bisher durch den Militärdienst entzogen werden. Verschiedene Erleichterungen, wie Abkürzung der Dienstzeit und Beurlaubungen sind da am Platze.

**Generalleutnant Wandel:** Die Frage der Möglichkeit der Aushebung des Rekrutenalters, den die Vorlage erfordert, ist von der Militärverwaltung eingehend geprüft worden. Die Prüfung hat zweifellos ergeben, daß es möglich sein wird, ohne irgend welche Verabsetzung der Anforderungen an die körperliche Beschaffenheit die Zahl der Rekruten zu beschaffen. Die Bestimmungen über die Aufbringung des Ersatzes sind 1883 gegeben und bis jetzt nicht geändert worden. Damals wurde nur das Körpermaß etwas herabgesetzt. (Aha! links.) Das geringere Körpermaß ist für den Militärdienst kein Nachteil, im Gegenteil. Die Belastung ist bei uns gegenüber der französischen geringer. Hinsichtlich der Reklamationen ist nicht beachtlich, irgend eine Änderung in dem bisherigen Verfahren einzutreten zu lassen. Alle derartigen Verjüde sollen auch in Zukunft wohlwollend behandelt werden.

**Abg. Dr. Gaegy-Colmar (f. Ztr.):** Wir können der neuen Militärvorlage nur ablehnend gegenüberstehen. Ihre Forderungen lassen sich nur erklären, wenn es sich um die äußerste Bedrohung der nationalen Existenz Deutschlands handelte. Das vermag bei uns niemand zu glauben, und ein Patriot sollte so etwas auch gar nicht behaupten. Unsere Bevölkerung hat sich mit allem Nachdruck gegen die Kriegstreiber und gegen das Aufgreifen der sogenannten Eltsch-Lothringischen Frage, als gegen ein zum Krieg treibendes Moment, erklärt, und zwar alle Teile des Bevölkerungs, die sogenannten nationalistischen Kreise nicht ausgeschlossen. Die französische Presse hat davon Notiz genommen. Diese Sandgebungen sind also in Frankreich nicht ohne Eindruck geblieben. Gerade von uns Eltsch-Lothringern mag man verlangen, daß wir unsere Stimme in die Waagschale für den Frieden werfen. An der Abwehrfähigkeit des Deutschen Reiches besteht auch ohne diese Militärvorlage nicht der geringste Zweifel. Im Gegenteil wird durch die Schaffung und Pflanzung der neuen Forderungen in die europäische Öffentlichkeit ein Moment der Beunruhigung hineingetragen, das nachteilig nicht dem Frieden dienen kann. Es droht damit eine Verschärfung des Gleichgewichts. Frankreich ist dadurch bereits zu einer neuen großen Anspannung seiner Wehrkräfte veranlaßt worden. Geht die neue deutsche Wehrvorlage nicht durch, so fällt in Frankreich die dreijährige Dienstzeit unter den Tisch. Das französische Volk würde, von einem Alldürden befreit, aufatmen. Die große Mehrheit des französischen Volkes würde eine Sabotage in den Beeresüstungen freudig begrüßen. Auch der scharfe Gegensatz zwischen England und Deutschland ist ausgeglichen worden. Auf diesem Boden soll und kann weiter gebaut werden. Das jetzt vorgeschlagene Verfahren können wir nicht mitmachen. Die Deckungsvorlage würde unsere Landesfinanzen in die größte Verwirrung bringen. Notwendig ist eine Verständigung der Völker mit Hilfe des Saager Schiedsgerichts. Eine Verständigung der Völker ist möglich, das haben auch englische Staatsmänner anerkannt. Die französischen Proletarier sind in der glücklichen Lage, auch bei Kriegserklärungen ein Wort mitzusprechen. (Beifall.)

**Abg. Werner-Hersfeld (Reformp.):** Im Gegensatz zu dem vorigen Redner bin ich der Ansicht, daß die Vorlage notwendig ist und wenn auch die Regierung in Frankreich den Frieden will, so muß man doch mit der Volkstimmung rechnen. Das Elementum erfordert unsere volle Aufmerksamkeit. Bedenklich ist das Vorgehen der Balkanstaaten; auch jetzt ist dafür noch ein Beweis die fähige Sprache des Souveräns aller Hammelbiede. (Stürmische Heiterkeit.)

Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung. (Erneute Heiterkeit.)

Brust lachen! Warm, voll und edel erklang dieser äußerst sympathische und biegsame Sopran Lisbeth Illbrigs. Schöne Aussprache, korrekte Akzentuierung, keine Zungebeugung bei vollendeter Ausgesprochenheit und eine reiche Klangausbeute des Ausdrucks sind Eigenschaften, die wir an der Sängerin schätzen gelernt haben. Das Publikum fargte deshalb auch nicht mit ihrem herzlichen Applaus schon auf offener Szene. Neben ihr bestanden Therese Müller-Reichel als „Aennchen“ mit gleich bedeutendem Erfolg. Schon durch ihr munteres Spiel zündend, wußte sie auch noch mit ihrer silberhellen, glotzklaren Stimme das zahllose Publikum für ihr zierliches Verändern zu gewinnen. Ihr wurde deshalb nicht minder Beifall zuteil, als ihrer Partnerin. Das Siewerts, von früheren Auführungen noch bestens bekannt, war abermals ein stimmungsvoller „Mar“. Franz Rohas „Kasper“ und der „Gebirgsjäger Kuno“ K. Mecklers dürften ebenfalls noch bekannt sein. Durch seine Stimmensaltung erreichte B. von Schwind in der ihm unheimlichen Figur des „Gremten“. Bei mühseliger Tongebung wußte er in der Höhenlage seinem kraftvollen Organ eine glänzende Pracht zu verleihen, während in der Tiefe jeder Ton noch voll und warm ansprach, ohne von der fatten Farbe seines Timbres einzubüßen. (Die übrige Besetzung: Hans Bussard (Alban), Josef Marz (Samuel) und Hedwiga Bagels (Brautjungfer), war ebenfalls zufriedenstellend und fügte sich vorteilhaft dem Ganzen an.)

Anmerkung: Der Regie empfehlen wir, häufig in der „Wolfsblut“, gemäß der Vorschrift, die Konfessionen „anzulanden“ zu lassen, denn es sieht „drallig“ aus, wenn im himmlischen Prospekt ein dunkles „Lody“ zu sehen ist. W. Sch.

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

**Die Schrotkur (Semmelkur), ihre Anwendung und Erfolge.** Nach langjähriger Erfahrung gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. Rader, Kurarzt. Preis 1.— M. Bei-Verlagsbuchhandlung Edmund Denme, Leipzig. Gar mancher Kranke, welcher ein lästiges Leiden jahrelang mit sich herumträgt, die Hoffnung auf eine Genesung nicht aufgegeben hat und nach Rettung ausstieft, hört gelegentlich, daß die Schrotkur wunderbare, ungläubliche Heilungen vollbracht habe. Zumeist ist es ein ehemaliger Kurgast, der über den Erfolg der Kur berichtet. Dieses Büchlein soll ein Leitfaden sein, welcher Art die Kur ist, was man von derselben zu erwarten hat, ob die Empfehlung der Kur gerechtfertigt, ob ihre Erfolge erdichtete oder der Wahrheit entsprechende sind, mochte das Wesen der Kur besteht. Die Lektüre ist also zu empfehlen.

Abg. Frant (Soz.):

Nach vor wenigen Monaten hat der Kriegsminister die ruhige, stetige Entwicklung als sein Ziel bezeichnet, und jetzt bekommen wir diese Vorlage, deren Grundzüge das Gegenteil beinhalten. Das ist etwas viel für den Deutschen Reichstag. Der Reichstanzler hat eine Rede gehalten, in der er seine Friedensliebe betont und sich nach allen Himmelsrichtungen vorbeugt hat, wie ein Türke beim Gebet. Aber der Reichstanzler soll heute ein Problem lösen, das unlösbar ist. Diese Vorlage, die nach Entstehung und Inhalt provokatorisch ist, kann man eben nicht so begründen, daß sie nicht provokierend wirkt. Wenn ein Bauerndürche am Tisch sein Messer schleift und nach dem Nachbarische ruft, er habe friedliche Absichten, so wird man auch dort zu schleifen anfangen. Erste Männer behaupten, wir hätten diese Vorlage nicht bekommen, wenn wir die Jubiläumssfeier nicht hätten. Wir denken nicht daran, den Reichstanzler mit dem Freiherrn v. Stein zu vergleichen, und Herr v. Goerzinger wird sich nicht mit Scharnhorst vergleichen wollen. Wenn wir vergleichen, kämen wir nur in Verlegenheit, wer jetzt der Papaleon sei; es könnte nur Peter von Serbien oder Kaiser Nikolaus sein! Wie stellen sich unsere österreichischen Verbündeten zu der Frage, ob sie stark genug sind, der südländischen Gefahr zu widerstehen? In der Danziger Militärgesellschaft wurde dort gesagt, die Armeen Bulgariens seien durch Rumänien und Serbien, gegen Serbien und Montenegro würden aber zwei Armeekorps zur Verteidigung ausreichen. Die Österreichische Armee ist schwer zu vergleichen. Bei der russischen Streitkraft sind aber zehn Armeekorps abzuziehen, die gegen den Osten festgehalten sind. Neuerdings ist die chinesische Republik gegründet worden, und ich hoffe, daß Deutschland sie bald anerkennen wird. Hoffentlich wird sie sich so entwickeln, daß Russland mehr, als ihm lieb ist, damit zu rechnen kann. Circa 300 000 russische Arbeiter werden im Frieden in Preußen beschäftigt. Glaubt man wirklich, die preussische Regierung — ich traue ihr sonst manche Dummheit zu — werde diese 300 000 Arbeiter im Ernst nach Hause lassen? Die Vernehmung des Heeres wird empfohlen, weil man dadurch die Entlohnung der Sozialdemokratie zu hemmen hofft. Es ist ein falscher Glaube. Eine Heberhebung war die letzte Heberhebung, mit der das Zentrum für die Vorlage eintrat. Selbst, daß in allen Ländern

die Militärentscheidungen die Kriegstreiber

und die besten Schutzgruppen des Militarismus sind. (Lachen im Zentrum.) Herr Abg. Erzberger meint, bei einer Auflösung würden anseher 110 nicht wiederkehren. Wir haben aber bei früheren Auflösungen Niederlagen nicht erlitten, weil wir gegen die Militärvorlage waren, sondern, weil wir Seite an Seite mit dem Zentrum gingen. (Große Heiterkeit.) Jetzt spricht man von Entschädigungen für die neuen, schweren Lasten. Wenn wir aber den demokratischen Ausbau der Verfassung und des Gesetzes verlangen, so verlangen wir damit kein Geschenk, sondern den freiwilligen Ausbau als nötige Voraussetzung für alle kulturellen Fortschritte. Die Einheit der Armee ist nur möglich, wenn die Einheit des Volkes ist. Es gibt keinen besseren Schutz gegen Ausland, als eine Befriedigung der polnischen Grenzbevölkerung. Aber nur durch Kampf werden wir etwas erreichen. Herr Erzberger hat die Oppositionsstellung des Zentrums nur markiert durch Kritik im Kleinen. Wir werden versuchen, demokratische Forderungen durchzusetzen, und werden sehen, wie das Zentrum sich dazu stellt. Dazu gehört eine Bestimmung, daß jeder Offizier, der ein Duell einleitet, mit schuldigem Abschluß entlassen wird, daß die Mitglieder der Reichsversammlung sich wehrpflichtig gemacht werden, daß nicht jeder Kommandeur die Macht haben soll, Gastworte zu ruiniieren, weil Sozialdemokraten bei ihm Versammlungen abhalten, daß die Bürgerrechte der Reserveoffiziere gesetzlich festgelegt werden. Gegen diese Punkte wird eine geradezu beschämende Schamlosigkeit über ihre privaten Verhältnisse getrieben. Vor kurzem ist sogar versucht worden, festzustellen, ob ein Reserveoffizier es gewagt habe, einem Sozialdemokraten Prostitution zu verkaufen. (Heiterkeit.)

Es wird nur wenige Abgeordnete geben, die diese Vorlage freudig begrüßen. Freudig begrüßen tut sie nur das Militärkapital. Das muß ein Grund für die Kommission sein, ernst zu prüfen, ob nicht die Zeit gekommen ist, die Waffenfabrikation in die Hände der Regierung zu übernehmen. Es wird behauptet, es sei über den Abgeordneten eine Stimmung der Hoffungslosigkeit angefächelt, der Stimmungen in Frankreich. Soll man alles wie ein unumkehrbares Schicksal hinstellen und nicht vielmehr den Versuch einer Verständigung machen? Mit welchem Lohn wurden diejenigen noch vor wenigen Jahren aufgenommen, die für eine Verständigung mit England eintraten. Heute ist das anders. Sollte nicht mit Frankreich möglich sein, was mit England möglich zu sein scheint? Wenn es möglich wäre, die einjährige Rüstungspause zwischen Deutschland und Frankreich einzuführen, so würden zwei Völker aufatmen. Darum wäre es zu wünschen, wenn der aus der Schweiz zu uns dringende Ruf eine friedliche Antwort fände. Wenn die Regierung die Initiative nicht ergreift, so muß es Sache der Volksvertreter sein, es zu tun. Wenn es gelänge, in der Schweiz zu einem Abkommen zu gelangen, so würde das einen gewaltigen moralischen Eindruck in Europa machen und der Anfang dieser Entwicklung sein, die doch einmal kommen muß. Die Bemerkung ist auf dem Marsch und wird sich zu einer europäischen Großmacht ausbilden, und niemand wird sich dieser Entwicklung entgegenstellen können. Wir hoffen, daß die bürgerlichen Friedensfreunde, die den Willen ihrer Wähler adven, mit uns arbeiten werden. Hinter uns steht der Wille zweier Nationen. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Häusler (Zentr.): Bei der gegenwärtigen politischen Lage und bei den geographischen Verhältnissen unseres Vaterlandes ist neben einer starken Flotte ein starkes Landheer für unsere nationale Existenz notwendig. Der einzige sich haltende Grund für die Vorlage ist der, die allgemeine Wehrpflicht auch durchzuführen. Um die Ungleichheiten zu beseitigen, gibt es nur einen gangbaren Weg: die weitere Verfüzung der Dienstzeit, die Abschaffung der dreijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und des Einjährigenprivilegs. In bezug auf die Wehrfähigkeit und des Einjährigenprivilegs, das ich vorschlage, überlegen. (Hört, hört!) In erster Linie muß sich die Ausbildung auf das Kriegsmäßige beschränken, dann findet sich Gelegenheit für die Verfüzung der Dienstzeit. Es würde der Welt imponieren, wenn wir die Wehereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich mit einer Herabsetzung unserer Dienstzeit beantworten würden. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Eine dreimonatige Ausbildung der Reserve ist dringend zu verlangen. Der Luxus im Offizierskorps und der Uniformluxus müssen beseitigt werden. Alles dies sind Soldatenprivilegien. Ohne eine Revision in dieser Hinsicht ist für mich eine neue Heeresreform und ist nutzlos. (Lebhafter Beifall.) Die Vorurteile müssen schwinden, und jene hinsichtlich der jüdischen Vorgeschichten. Der Reichstanzler betritt den Saal.) Ich bitte den Reichstanzler, uns zu sagen, ob ein Angehöriger des Offizierskorps, der einen Zweikampf annimmt, noch ferner zum Dienst in der Armee geeignet ist. (Wohol im Zentrum.) Die Veteranenfürsorge liegt bei uns sehr im argen. (Leb. Beifall bei den Soz. und links, bischen rechts.)

Kriegsminister v. Goerzinger: Es stünde um unser Heer schlecht, wenn diese Kritik zuträfe. (Leb. sehr lebhaft.) Ich sehe durchaus auf einem andern Standpunkt. (Lebhafter Beifall.)

Es kommt lediglich auf die Schlagfertigkeit der Armee an. Die größeren Kosten unserer Armee gegenüber der französischen beruhen auf der besseren Ausrüstung und Unterbringung der Soldaten. Das Material unserer Artillerie genügt durchaus, gegen die Ausstellungen hieran muß ich Protest erheben. Die Disziplin ist die Hauptsache und die läßt sich nur in einer längeren Dienstzeit in der Truppe hineindringen. Die Franzosen wollen die dreijährige Dienstzeit für die Kavallerie, weil sie sehen, daß sonst diese Truppe bei ihnen ruiniert wird. Die Verlegung aller Paradenmäßigen ist in der deutschen Armee bereits in vollem Umfang durchgeführt.

Abg. Generalmajor v. Wenninger: Der Abg. Häusler hat seinerzeit zweifellos in seiner Waffe, der Artillerie, ein sachverständiges Urteil gehabt. Würde er damals auch schon 1—2 Stunden Dienstbesichtigung für ausreichend erachtet haben, so würde er es kaum zum Generalmajor gebracht haben. Der Abg. Häusler besaß also ein sachverständiges Urteil. (Zuruf: „Wah!“) ... nein, besaß! In bezug auf Infanterie und Kavallerie hat Herr General Häusler keine Gelegenheit gehabt, sich ein Urteil zu bilden. (Lachen bei den Soz.) Durch seine eigenen Darstellungen hat er das klar bewiesen.

Abg. Laug (Bayer. Bauernbund): Der Abg. Häusler hätte bedenken sollen, daß jedes Wort im Ausland gehet und anders ausgelegt wird, als es gemeint ist. (Sehr richtig!) Große allgemeine Unruhe.) Notwendiges werden wir beivilligen, Heberflüssiges freizugeben.

Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg: Zunächst will ich der Auslegung entgegenstellen, welche einige Redner meinen Ausführungen über die slavisch-germanischen Gegensätze gegeben haben. Ich habe von der panславistischen Bewegung gesprochen und ich konnte an dieser Erklärung nicht vorbeigehen, weil sie in der gegenwärtigen Ballastreise eine markante Rolle spielt. Diese panславistische Bewegung dürfte aber nicht verwechselt werden mit der Zugehörigkeit zur slavischen Rasse. Diese slavische Rasse ist ebenso wie die germanische auf verschiedene Länder verteilt. Das Schlagwort von der kommenden Auseinandersetzung zwischen dem Slaven und Germanentum ist unrichtig, weil es einen realen Interessengegensatz zwischen uns und Russland nicht gibt. Der zweite Punkt betrifft die Entlohnung der Wehrvorlage. Weder der Wehrbereich noch die Wehrvorlage veranlaßt noch ist eine Kapitalisation des Kriegsmaterials oder meiner Person vor dem Generalstab erfolgt. Aus außerpolitischen und militärischen Gründen habe ich mich im November vorigen Jahres von der Notwendigkeit überzeugt, neue Rüstungen für unsere Armee vorzunehmen. (Hört, hört!) Auf Grund dieser Überzeugung sind die Vorarbeiten in Angriff genommen worden. Daß wir seinerzeit nicht sofort an die Öffentlichkeit herantreten sind, dafür werden Sie Verständnis haben. Der Entschluß stand damals fest; er war hervorgegangen aus dem Verantwortungsbewußtsein für die Sicherheit unserer Zukunft.

Damit schließt die Debatte, da keine Wortmeldungen mehr vorliegen.

Es folgte eine persönliche Bemerkung des Abg. Häusler (Zentr.), die sich gegen den bayerischen Bundesratsbevollmächtigten v. Wenninger richtete. Da dieser das Wort ergreift, ist die Debatte wieder zu eröffnen.

Generalmajor v. Wenninger: Ich habe das Bedürfnis, im Namen der bayerischen Offiziere meine tiefste Bedauerung auszusprechen, daß der Abg. Häusler hier Worte gesprochen hat, die ihren Beifall nicht bei der eigenen Partei finden, sondern auf der äußersten Linken. (Großer Lärm bei den Sozialdemokr.)

Abg. Lebehour (Soz.): Ich muß entschieden die Verwahrung einlegen gegen diese Behauptungen, die eine moralische Minderwertigkeit eines Abgeordneten darlegen sollen.

Generalmajor v. Wenninger: Nicht als Bundesratsbevollmächtigter, sondern als bayerischer Offizier habe ich meine Ausführungen gemacht. (Großer Lärm.)

Abg. Dr. Frant (Soz.): Die letzte Äußerung ist eine Illustration für die Annahme der militärischen Kreise. Diesen Versuch, in die Selbstbestimmung des Parlaments einzugreifen, weisen wir zurück. Ich appelliere an das Selbstbewußtsein des ganzen Hauses. (Lebhafter Beifall und Lärm: „Das Zentrum schwächt!“)

Hierauf wird die Debatte abermals geschlossen und die Wehrvorlage der Budgetkommission überwiesen.

Das Haus tritt nunmehr in die Generaldiskussion über die Budgetvorlage.

Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg: Infolge der neuen Heeresverfassung steht die Finanzverwaltung einer außerordentlich schweren Aufgabe gegenüber. Von 1913—1916 sind fast 1300 Millionen aufzubringen, das ist eine Summe pro Jahr, die dem gesamten Jahresertrag der umfangreichen Steuererhebung von 1909 noch als gleich kommt. Und ohne die patriotische Erinnerung an 1813 müßten wir zu der einmaligen Vermögensabgabe gelangen. Eine Anleihe aufzunehmen, war nicht möglich, um nicht in den Sumpf der Schuldenwirtschaft zurückzufallen zu werden. Leber die einmalige Vermögensabgabe mag man verschieden denken. Wir haben geglaubt, den Wehrbeitrag zunächst einseitig und einfach zu gestalten. Die Einmaligkeit des Wehrbeitrags ist eines seiner wesentlichen Merkmale. Das Jahr 1913 wird als ein Meilenstein in der Geschichte unseres Heer- und Finanzwesens dastehen. Planlosigkeit und Systemlosigkeit wohnen den Steuerorschlägen nicht inne. Eine Reihe Vermögenssteuer mußte ausbleiben, nicht nur für jetzt, sondern auch für später, weil wir diese Einnahmequelle den Einzelstaaten nicht entziehen dürfen. Eine Erbschaftsteuer empfiehlt sich ebenfalls nicht in der Form, wie sie uns vorschwebt. Die periodisch einkehrende Vermögenszuwachssteuer läßt alle diese Fragen in denkbar einfacher Weise. Die neue Steuervorlage will folgenden Rechtszustand schaffen: Die Wehrsteuer wird reichlich 80 Millionen Mark eindringen. Sie tritt am 1. April 1913, allerdings in denjenigen Bundesstaaten in Wirksamkeit, die nicht bis zu diesem Tage ein besonderes Gesetz in Kraft setzen, das allen Anforderungen entspricht. Von diesen Staaten ist ein fester Jahresbeitrag zu leisten. Damit haben wir der Verfassungserfordernisse entsprochen. Die Stempelabgabe für Aktiengesellschaften und Versicherungsvorteile, sowie das Gesetz über das Erbrecht des Staates. Der Entwurf will die mittlere Linie einhalten. Die Wehr- und die Zukersteuer muß in bisheriger Höhe noch einige Jahre aufrecht erhalten bleiben. Dies ist wichtiger als die Einführung neuer Steuern. Außerdem sollen für die größeren geblieben Anforderungen, die ein Krieg, besonders im Anfang, stellt, größere Mengen Silbermünzen für die kleineren Zahlungen beschafft werden. Man wird zugeben müssen, daß verlost worden ist, für eine der größten Aufgaben aller Zeiten Lösung zu schaffen, ohne das Fundament unseres Finanzwesens zu untergraben, ohne förderativen Charakter des Reichs anzufassen, und ohne Handel und Verkehr neu zu belasten. Ich glaube, daß damit die Basis geschaffen ist für das, was geschaffen werden muß, und wird für die Größe und Sicherheit unsers Vaterlandes! (Lebhafter Beifall.)

Darauf wird die Wehrberatung auf Donnerstag, Punkt 1 Uhr, vertagt. Schluß 5 Uhr 46 Minuten.

Gerichtszeitung.

Autoschmugglerprozeß. Die Konstanzer Staatsanwaltschaft verhandelte am 1. April über den fieschen Autoschmuggler, der sich in der Nacht vom 19. auf 20. Nov. d. J. ereignete und der so großes Aufsehen erregte. Auf der Anklagebank saßen der 26-jährige verheiratete Medantier und Chauffeur

Karl Böhrer von Basel, zuletzt in Zürich wohnhaft gewesen, der sich wegen Vergehens gegen das Süßstoffgesetz, gegen das Vereinszollgesetz, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Schmuggels eines Kraftwagens und wegen Hebertragung gegen das Reichstempelgesetz vom 15. Juli 1900 zu verantworten hat. Sein Genosse, der Chauffeur Milan Schwarz aus Zürich, konnte nicht zum strafrechtlichen Verantwortlichen gezogen werden, da er bekanntlich nach der Schweiz flüchten konnte. Seine Auslieferung erfolgte zwar wegen Verdachts des Löschungsversuchs, aber er mußte mangelnden Beweises halber wieder in Freiheit gesetzt werden. Die Verhandlung, in der recht interessante Dinge über den Sachverhalt zum Ausdruck kamen, ergab folgenden Tatbestand: Böhrer war Chauffeur bei dem Autobesitzer Luter in Zürich. Am Abend des 19. Nov. vor. J. etwa um 7 Uhr wurde er von seinem Arbeitgeber beauftragt, daß er heute abend noch mit Schwarz zusammen eine größere Reise zu unternehmen habe. Als Bekleidung wurden ihm 600 Franken bei seiner Mitreise in Aussicht gestellt. Böhrer will zunächst nur bemutet haben, um was es sich handle; er habe es erst auf der Reise genau erfahren, um 11 Uhr nachts wurde in Zürich abgefahren. Inzwischen waren die Konstanzer Behörden telefonisch informiert. Unter dem Kommando eines Grenzpösten wurde mit Schutzeinheiten und Grenzschutzern die Rheinbrücke bewacht. Ein zweierdiger Handlaren wurde mit Weitem und Dielen beladen quer über die Rheinbrücke gestellt. Der Grenzpösten am Gottliebshaus war beauftragt, beim Passieren des Autos der Grenze zwei Alarmgeschüsse abzugeben. Eine um 1 Uhr erlöschten die Alarmgeschüsse und kurz darauf fuhr in ganz möglichem Tempo ein mit einer Segelfühler bedecktes Auto den Rheinsteig herauf. Auf der Rheinbrücke wurde aber ein geradezu rasendes Tempo eingenommen. Die Wächter des Gesetzes hatten höchste Zeit, auf die Seite zu springen, um nicht überfahren zu werden. Die Barrikade wurde wie ein Strohbündel auf die Seite geschleudert und die auf das Auto abgegebenen 6 scharfen Pistolenkugeln ebensoviele, wie die Gefahr der Schutz- und Zollmannschaft. Das Auto entkam und setzte seine Fahrt fort zunächst bis nach dem bei Biberach in Württemberg gelegenen Pfarrdorf Aepfingen, wo das Fahrzeug bei einem Bruder des Schwarz in die Scheuer gestellt wurde. Jetzt kamen dem Böhrer Genossenschaftsmitglieder und er reiste wieder nach Zürich zurück. Inzwischen hatte die Staatsanwaltschaft Konstanzen die Behörden der böhmdischen Grenze, insbesondere in Passau, von dem Vorfalle benachrichtigt. Als Böhrer bei seinem Dienstherrn Luter in Zürich eintraf, wurde er nicht gerade flehentlich empfangen. Es wurde ihm die sofortige Entlassung angedroht und als man ihm noch eine weitere Belohnung von 200 Franken in Aussicht stellte, ließ er sich erweichen und reiste nach Aepfingen, wo er am Freitag, den 22. November eintraf. Am folgenden Samstag wurde die Wehrereife über München-Landsbut-Passau angetreten. Es soll hier noch nachgetragen werden, daß Schwarz das Auto steuerte, während Böhrer lediglich als Begleiter mitfuhr, um nötigenfalls seine Hilfe als Wachmann im Falle einer „Panne“ zu leisten. Bei dem nahe bei Passau gelegenen Dorf Kornreut sollte das Auto einen ziemlich steilen Berg nehmen. Es war sehr viel Schnee gefallen und empfindlich kalt geworden. Das Auto blieb stehen und war trotz aller angewandten Mittel nicht weiter zu bringen. Eine kritische Situation! Das Auto wurde in eine Garage in Passau gestellt und Böhrer logierte sich unter folchem Namen in einem Hotel ein, während Schwarz nach Zürich reiste, angeblich am Samstag und Sonntag nach München zu holen. Der heute als Zeuge vernommene Kriminalwachmeister Zell, dessen kriminalistisches Scharfsmie es zu danken ist, daß die Sache vor Gericht kommen konnte, verarbeitete inzwischen den Böhrer und veranlaßte die Beschlagnahme des Autos. Der Wagen hat einen 40 H.P. Motor und ist von Sachverständigen auf 12 000 M. geschätzt. Er ist extra für den Schmuggel eingerichtet. Hinter den Sitzen, hinter dem Benzinpumpehalter und am Boden des Wagens sind geheime Behälter angebracht, in denen sich in 26 Kartonschachteln und 1442 kleinen Schachteln 1150 Kilo Sacharin befinden. Außerdem wurde ein Quantum spanischen Pfefferfingergesundes, der dazu bestimmt war, der neugierigen Kontrolle in die Augen geworfen zu werden. Auch eine scharf geladene Mauserpistole und ein Revolver wurden vorgefunden. Am 25. November, abends 6 Uhr, traf Schwarz mit seinen Gummiringen auf der Station Feing, einem Vorort bei Passau, ein. Als der Schuhmann ihn festnehmen wollte, warf Schwarz diesen die Ringe vor die Füße, so daß der Schuhmann zu Fall kam und dem Schwarz dadurch die Flucht und seine ungehinderte Weiterreise nach Zürich ermöglicht wurde. Da vermutet wurde, daß auch aus dem Auto auf der Rheinbrücke Sacharin geschossen wurde, war ein Verfahrnen wegen Löschungsversuchs anhängig, das aber eingestellt werden mußte, weil nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden konnte, daß geschossen wurde. Auch heute aber tritt Böhrer, der geschossen worden sei. Nun deponiert aber der Zeuge Zell, daß er am 18. März in Passau eine gewisse Schmugglerin Marie Lempke festgenommen habe, die mit Schwarz und dem verhaftigten Osel sehr gut bekannt ist. Diese sagte aus, daß sie von einer Schmugglerfamilie namens Ivan, die ebenfalls mit den beiden Schmugglerhäuptern in enger Fühlung steht, erfahren habe, die Ivan habe jene Autofahrt über die Konstanzer Rheinbrücke mitgemacht und sie behauptete mit Bestimmtheit, daß Schwarz mit einem Revolver geschossen habe, den er nachher zu seinen Füßen geworfen habe. Wenn das wahr ist, und die Untersuchung wird es ja ergeben, dann wäre Schwarz einer nachmaligen Auslieferung an die Konstanzer Staatsanwaltschaft sicher. Böhrer, der sonst in allen Punkten geständig ist, bestreitet nach wie vor, daß geschossen wurde und daß die Ivan mitgefahren sei.

Am 8. April wurde das Urteil verhängt. Der 26-jährige verheiratete Medantier und Chauffeur Karl Böhrer aus Zürich wurde verurteilt: wegen Süßstoffschmuggels, Vergehens gegen das Vereinszollgesetz, Schmuggels eines Kraftwagens, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen Hebertragung gegen das Stempelsteuergesetz vom 15. Juni 1900 in eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis, wovon 4 Monate der erlittenen Unterzuchungsstrafe als verbißt gelten, ferner zu einer Geldstrafe von 212 M., an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit weitere 21 Tage Gefängnis treten, sowie zu einer weiteren Geldstrafe von 1100 M. und Ertragung der Kosten. Der beschlagene Süßstoff und Kraftwagen werden eingezogen. Für den Schmuggel wurden 6 Monate, für den Widerstand 1 Jahr 6 Monate Gefängnis angelegt, die zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 10 Monaten vereinigt wurden. Im ganzen hat Böhrer also 2 1/2 Jahre und 17 Tage Gefängnis zu verbüßen. Einen materiellen Vorteil hat er nicht, da er die ihm verschprochenen 800 Franken nicht erhielt. Zu Hause davon eine Frau und 2 Kinder, bei denen die Not und Schmalzens ständiger Gast ist.

Wie lange wirds noch dauern, bis die Leute endlich einsehen können, wie berechtigt die täglichen Warnungen vor dem verhängnisvollen süßen Gewerbe sind und der Verführung widerstehen können. Die Hauptbeteiligten, wie in diesem Falle Milan Schwarz, gehen ja meistens leer aus, während die armen Teufel und ihre Angehörigen mit leeren Versprechungen abgefischt in Not und Elend geraten.

Kommunalpolitik.

Bürgermeisterwahl in Eriberg. Bei der Bürgermeisterwahl stießen von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.

Die Wahl wurde am 1. April im Saal der Gemeindeverwaltung abgehalten. Die Wahl wurde von 62 abgegebenen Stimmen 61 auf den bisherigen Bürgermeister v. Belflagini, der somit wieder zum Oberhaupt unserer Gemeinde gewählt ist.



ging der Redner auf das Bestreben der Firma ein, für einen Teil der Arbeiter die in der Arbeitsordnung vorgelebene 14tägige Kündigung aufzuheben; ein derartiges Gebahren sei als gegen die guten Sitten verstößend zu bezeichnen und geeignet, Verwirrung in die Arbeiterschaft zu tragen. Wenn der Leiter der Firma, Herr Direktor Guhl, sich durch derartige Maßnahmen vollständige Freiheit in der Entlassung der Arbeiter verschaffen wolle, so müßten die Arbeiter das gleiche Recht für sich in Anspruch nehmen. Es sei deshalb die Abschaffung der Kündigung für alle Arbeiter zu verlangen.

An die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine längere Diskussion an, in der die Ausführungen des Kollegen Sauer unterstützt wurden, aber auch die ernste Mahnung an die Versammlung gerichtet wurde, fest und treu zusammen zu stehen und dafür Sorge zu tragen, daß der letzte noch fernstehende Arbeiter der Organisation zugeführt wird. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am Dienstag, 8. April, im „Kühlen Krug“ tagende Versammlung der Arbeiter der Firma Junker u. Ruh nimmt Kenntnis von den Differenzen der Arbeiter in der Abteilung der Schlosserei und erklärt sich mit den Arbeitern dieser Abteilung solidarisch. Da auch bereits für andere Abteilungen Abzüge angedroht sind, so hält die Versammlung die Aufrechterhaltung der Sperre für dringend geboten. Die Versammlung kann ferner das Vorgehen der Firma, für einen Teil der Arbeiter die in der Arbeitsordnung vorgelebene 14tägige Kündigung aufzuheben, nicht billigen. Die Versammlung hat gegen die Aufhebung der Kündigung an sich nichts einzuwenden, nur soll dies für alle Arbeiter geschehen. Die Versammlung beauftragt ihren Arbeiterratsausschuß, in diesem Sinne bei der Firma vorstellig zu werden.“

Der Bezug nach der Firma Junker u. Ruh ist streng fernzuhalten.

**Radfahrerversammlung.** Samstag abend halb 9 Uhr, findet im „Neuen Saalbau“ in Mühlburg eine öffentliche Radfahrerversammlung statt mit einem Referat über „Entstehung, Zweck und Nutzen des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität“. Es dürfte gerade für die radfahrenden Arbeiter von besonderem Interesse sein, die Entstehung, den Zweck und die vorzüglichen Unterstütsungseinrichtungen dieses über 150 000 Mitglieder umfassenden Bundes kennen zu lernen. Es kann dem Arbeiter, der sein Rad größtenteils beim täglichen Erwerb benötigt, im heutigen Kampfe nicht gleichgültig sein, zu welchem Zwecke er sein Geld ausgibt. Wir möchten deshalb auch an dieser Stelle auf die Versammlung aufmerksam machen. Nach dem Referat findet freie Diskussion statt. (Siehe Inserat.)

Einen Notzuchtversuch verübte ein Unbekannter am 8. ds. Mts. nachmittags an einer Frau, die im Sandwalde in der Nähe des Hofes Holz sammelte. Der Täter ist 28-30 Jahre alt, 1,75 Meter groß, hat schwarze Haare, dunkles Schwanzbärtchen, spricht hiesigen Dialekt, trug hellgrauen Anzug, schwarzen, weichen Filz und einen schwarzen Regenfranz.

**Selbstmordversuch.** Vorgefieriern mittag gegen 3 Uhr ist ein in der Marienstrasse wohnendes junges Mädchen, das nervenkrank ist, in den Schlossgarten gesprungen. Es wurde von zwei jungen Leuten wieder herausgezogen und auf einen Wunsch ins städtische Krankenhaus gebracht.

**Vergnügungen und Unterhaltungen.**

„Duo vadis?“ ist der Titel eines Films der Cines Company nach dem bekannten Roman von Scienciewicz. „The Bioscope“ in London widmet diesem Film 2 1/2 Seiten und sagt: „Er bietet das wunderbarste kinematographische Schauspiel, das bisher gegeben wurde“. Für die englischen Vertriebsrechte dieses 2500 Meter langen Films wurden 150 000 Mk. bezahlt. — Wie aus dem Anzeigentext ersichtlich, kommt dieser großartige Film unter Mitwirkung eines verstärkten künstlerischen Orchesters vom 12. bis inkl. 18. April im hiesigen Residenztheater, Waldstraße 30, zur Vorführung.

Der Internationale Artisten-Berband „Sicher wie Gold“ veranstaltet nächsten Samstag, abends 9 Uhr, im Saale des Rest. Ziegler, Baummeisterstraße 18, einen Kabarett-Unterhaltungs- und Tanz-Abend. Der schöne Verlauf des Unterhaltungsabends im letzten Jahre läßt auch in diesem Jahre wieder erhoffen, daß die Gäste sich aufs beste und angenehmste unterhalten werden. Das Programm ist sehr reichhaltig und abwechslungsreich und bringt manchen Überraschung. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. pro Person.

Residenz-Theater. Das neue Programm bringt wieder einen größeren Film „Maria Sonetta“, mimisches Drama in drei Akten mit der berühmten Künstlerin Vissi Mavridaki in der Hauptrolle. Neben verschiedenen Vorführungen ernstern und heiteren Charakters sind es auch vorzüglich gelungene Naturaufnahmen, die wegen ihres belehrenden Inhalts erhöhtes Interesse verdienen. Der Direktion ist es gelungen, das Erstausführungsdreht eines fassigen Dramas „Duo Vadis“ zu erwerben, das ab 12. April auf dem Programm erscheinen wird.

**Luftschiffahrt und Flugsport.**

**Fliegerabstürze.**  
Eßen (Ruhr), 9. April. Auf dem benachbarten Flugfelde Rothhausen stürzte heute nachmittags der junge Flieger Richte aus 30 Meter Höhe ab und war sofort tot.

Paris, 9. April. Wie der New York Herald aus San Diego (Kalifornien) meldet, stürzte der Fliegerlieutenant Chandler mit einem Wasserflugzeug aus 100 Meter Höhe ab und blieb tot. Ein Begleiter erhielt schwere Verletzungen.

**Neues vom Tage.**

**Dortmund, 9. April.** Heute morgen wurde der 19 Jahre alte Schlosser Schwobendick durch den Scharfrichter Groebler hingerichtet. Er hatte gemeinsam mit dem Arbeiter Bachmann im vorigen Jahre den Arbeiter Wehlich ermordet. Bachmann kam mit 10 Jahren Gefängnis davon, da er bei Begeben der Tat das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte.

**Mord an einem Schüler.**  
Berlin, 9. April. Der Schüler Ernst Dienmann, der im Oktober vorigen Jahres in der elterlichen Wohnung in Charlottenburg erhängt aufgefunden wurde, ist an Selbstmord verstorben, ist, wie jetzt festgestellt wurde, ermordet worden. Der Mörder ist der Geliebte des Dienmannsdahers der Eltern und noch nicht ermittelt. Das Mädchen wurde in Untersuchungshaft genommen.

**Berlin, 9. April.** Gestern abend gegen 11 Uhr kam es im Zirkus Carré, der zur Zeit in Neutölln Vorstellungen gibt, zu einer aufregenden Szene. Der Direktor führte 6 Pferde vor, wobei plötzlich eines von diesen durch irgend einen Umstand erschreckt aus der Reihe brach und in das Publikum hineinprang. Die entsetzten Zuschauer flüchteten, während das immer wilder werdende Pferd durch die Stühlscheibe brach und nur mit Mühe von den Angestellten gefasst und beruhigt werden konnte. Bei der Panik, die im Zirkus entstand, wurden, teils durch das Pferd, teils durch die flüchtende Menge, eine große Anzahl Personen, wie es heißt, etwa 30 verletzt, glücklicherweise bis auf einen, einen Kaufmann, leicht. Letzterer mußte in einer Drohsche in seine Wohnung geschafft werden. Die Vorstellung wurde nach dem Vorfall fortgesetzt, doch hatte etwa die Hälfte der Zuschauer den Zirkus verlassen.

**Greifswald, 9. April.** Der 33 Jahre alte Bankdirektor des Vorwärtsvereins in Greifswald, Heinrich Rib, der 21 000 Mk. unterschlagen hatte und auf der Flucht in Leipzig, ergriffen wurde, ist gestern vom hiesigen Landgericht zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

**Letzte Nachrichten.**  
Die Verhandlungen im Malergewerbe gescheitert.

Berlin, 9. April. (Privattelegramm.) Die Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen im Malergewerbe sind an der Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes zur Lohnfrage gescheitert.

**Rom, 9. April.** Der Papst hat eine schlaflose und ziemlich unruhige Nacht verbracht. Gegen 11 Uhr nachts bemerkte Dr. Amici, der im Nebenzimmer wachte, daß die Temperatur über 38 Grad gestiegen war. Jedoch war der Papst heute früh fieberfrei. Dr. Jova und Dr. Amici machten dem Papst einen einstündigen Besuch. Der Papst ist sehr schwach und verweigert die Nahrungsaufnahme. Seine Umgebung überredet ihn mit Mühe, wenigstens Milch und Eier zu sich zu nehmen. Die Audienzen sind für den ganzen Monat April abgesetzt.

**Der heilige Krieg in Marokko.**

Paris, 9. April. Wie aus Casablanca gemeldet wird, verübt der Präsident El Siba im gesamten Atlasgebiet Anhänger um sich zu scharen, indem er auf den Märkten den heiligen Krieg verkünden läßt. Der Raub der Anflus ist seinerseits bemüht, in der Gegend von Agadir eine Garde zu veranlassen. Nach einer Blättermeldung aus Tetuan sollen die Raids der Rifstämme eine Garde aufgebracht haben, die dank der Verstärkungen aus dem Innern an 20 000 Mann zählen soll. Die Garde, die angeblich mit Mausergewehren ausgerüstet und mit reichlicher Munition versehen ist, plane einen nächtlichen Angriff auf Tetuan und erforderlichenfalls eine Belagerung dieser Stadt. In Tetuan lagen zwar über 7000 Mann spanischer Truppen, doch sei die Bevölkerung sehr unruhig, da sie befürchtet, daß ein Teil der Eingeborenen im Augenblick eines Angriffs einen Aufstand anzetteln könnten.

**Der Kampf um das kanadische Flottengesetz.**

Ottawa, 9. April. Die kanadische Regierung hat im Unterhaus einen Antrag eingebracht, der die jetzt schon zwei Monate währende Obstruktion der Liberalen gegen das Flottengesetz, das drei Dreadnoughts für die britische Heimatsflotte fordert, brechen soll. Die Regierung verlangt die Einschränkung der Redefreiheit auf 20 Minuten und keine längere Ausdehnung der Debatten als 48 Stunden.

**Briefkasten der Redaktion.**

E. S. Durlach. Die württembergischen roten Mann liegen gegenwärtig in Ulm. In welcher Zeit sie in Stuttgart waren, können wir nicht feststellen. Wenn Ihnen an der Beantwortung dieser weiterscherternden Frage so viel gelegen ist, müssen Sie sich schon die Regimentsgeschichte kommen lassen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kall; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Karl Ziegler, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Wasserstand des Rheins.**

10. April.  
Schusterinsel 1.60 m, gef. 0 cm, Rehl 2.52 m, gef. 3 cm, Maxau 3.97 m, gef. 5 cm, Mannheim 3.28 m, gef. 5 cm.

**Vereinsanzeiger.**

Durlach. (Gewerkschaftskartell.) Heute abend 1/9 Uhr findet im Gasthaus zum „Schwanen“ eine dringende Kartellung statt. Das Erscheinen aller Delegierten ist unbedingt notwendig. 287  
Bruchsal. (Freie Turnererschaft.) Wir laden unsere Mitglieder sowie Partei und Gewerkschaften ein, zu unserm am 13. April stattfindenden Tanzausflug nach Seidelshausen („Waldhof“). Abmarsch 2 Uhr vom Schlachthof. 290

**Spanische Weinhandlung**  
von **Jaime Miro**  
empfiehlt ihre garantiert naturreinen  
**Weine**  
Rotwein von 60 Pfg. per Liter an  
Weißwein von 70 Pfg. per Liter an  
ff. Süß- und Dessertweine  
Cognacs und Liköre.  
Verkaufsstellen: Ruppurrerstrasse 14, Durlacherstrasse 38, Lessingstrasse 29, Schillerstr. 23, Rheinstr. 45 und Gerwigstraße 20.

**Pfannkuch & Co.**  
**Seigwarei**  
und  
**Dürrobst:**  
Bruch-Maccaroni 28 Pfg.  
Maccaroni offen 30 Pfg.  
dünne 36 Pfg.  
Feinste Maccaroni — nur in Paleten —  
Italiener I. 38 Pfg.  
1/2 Pfd.-Palet 42 Pfg.  
Afrigue 50 Pfg.  
Taganoc 60 Pfg.  
Cierstifte 60 Pfg.  
1/2 Pfd.-Palet  
**Gemüse-Rubeln**  
breite Hausmacher 32 Pfg.  
an  
Feinste Hausmacher — nur in Paleten —  
1/2 Pfd.-Palet 36 Pfg.  
**Eier-Hausmacher**  
— nur in Paleten —  
1/2 Pfd.-Palet 42, 50  
und 60 Pfg.  
1/2 Pfd.-Palet 21, 25  
und 30 Pfg.  
**Zwetschgen**  
Pfd. 26 Pfg.  
an  
Feinste Pflaumenzwetschgen — in Paleten —  
1/2 Pfd.-Palet 40 u. 60  
Zwetschgen ohne Stein 60 Pfg.  
Pfund  
**Kranzfeigen**  
Pfund 28 Pfg.  
**Birnschnitze**  
Pfd. 25 Pfg.  
Feinste ganze Birnbutzel 30 Pfg.  
**Dampfpfeil**  
Pfund 45 Pfg.  
**Californische Pfirsiche und Birnen** 5786  
Pfd. 60 Pfg.  
**Aprikosen**  
Pfd. 70 u. 1.—  
**Datteln**  
Pfd. 35 Pfg.  
**Mischobst**  
— sehr beliebt —  
Pfd. 40 u. 50 Pfg.  
bestes ohne Stein 60 Pfg.

Große Posten bessere  
**Herrenkleiderstoff-Reste**  
sowie **Loden- und Costüm-Reste**  
sind enorm billig abzugeben.  
Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch  
Ecke Kaiser- und Kreuzstraße  
Eingang bei der kleinen Kirche

**Städt. Badenanstalt**  
(Vierordtbad)  
**Karlsruhe.**  
**Medizinische Bäder.**  
Fichtennadel-Salz (Rappenauner oder Stassfurter).  
Mutterlauge u. Schwefel-(Thiopinol)-Bäder.  
Badezeit an den Werktagen:  
Vormittags 1/8 Uhr bis 8 Uhr abends.  
Auch über Mittag geöffnet.  
An den Samstagen bis 9 Uhr.  
Sonntags 1/8-12 Uhr.

**Keine Ladenpfeifen!**  
Damen-Kostüme 11.— an  
Damen-Palettois 3.90  
Damen-Blusen 0.95  
Kostüm-Röcke 2.90  
Unterröcke 1.25  
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

**Schlafzimmer**  
wenig gebraucht, sowie ein Kücheneinrichtung, wenig gebraucht, billig zu verkaufen.  
**Heinrich Karrer,**  
Philippstr. 19. 216

**Extra-Angebot.**  
Anzüge von 6.— M. an, überzieher 3.—  
sowie Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Weizeng, laufen Sie immer billig bei  
Arnold Schab, Zähringerstraße Nr. 33.

Wegen Platzmangel sehr billig abzugeben: Schön Klappstuhlwagen 20 M., viererl. Zimmerstuhl mit gebrechten Füßen 8 M., bestes Vertikow, Chiffonier, Klüschdwan, schöne eis. Kinderbettstelle, Kinderliegewagen (Brennabor), Küchenstuhl u. noch verschiedenes.  
Mühlheimstr. 20, part. I. 201

**Rollen-Umzüge**

(bei Regen gedeckte Rollen) besorgt billig K. Wulfsinger, Dienstadt Nr. 1, Leisingstr. 3a.

**Städt. Arbeitsamt**  
**Gesucht**  
werden: 1. Abteilung für häusl. Dienstmoten. Herrschaftsdamen, Mädchen, die bürgerlich lochen können, Mädchen für Hausarbeit und zum Anlernen. Zimmermädchen.  
2. Abteilung für Wirtschaftspersonal.  
Restaurationsköchinnen, Kochfräulein, Haus- und Küchenmädchen.  
Stellen suchen: Köchinnen, Köche, Restaurations- und Saalkellner. Uns hilffestellend. 272

**Städt. Arbeitsamt**  
Zähringerstr. 100. Telef. 949.

**Wiazanzüge**  
wie neu, auch für starke Herren. Tafelfächer, Servietten, Damennähtel, Jacketts, Kleider, Blusen von 30 Pfg. an. Welche Fahnen, Teppiche billig zu verkaufen.  
**Frau Pflüger**  
Steinstr. 16, Vorderhaus part.



# Extra-Preise

Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag

## Herren-Socken

- grau meliert, beliebte, weiche Qualität **3 Paar 1.20, Paar 0.42**
- mit Kamelhaar vermischt, für Touristen besonders geeignet **3 Paar 2.10, Paar 0.75**
- Maco, mit Patentschaft gute Qualität **3 Paar 2.25, Paar 0.58**
- schwarz und lederfarbig schöne, weiche Qualität **3 Paar 1.10, Paar 0.40**
- Unifarben, mercerisiert mit Laufmasche **3 Paar 2.00, Paar 0.70**

## Schürzen = Handtaschen

- Blusen-Schürzen aus prima gestreiften Siamesen, schön verarbeitet, extra weit. Soweit Vorrat **2.45, 1.95**
- Damen-Handtaschen, moderne Ueberschlagformen, in aparter Lederfarbe und schwarz mit Metalleinfassung **3.50**

## Trikotagen.

3 Qualitäten	Qualität I	Qualität II	Qualität III
<b>Herren-Hemden</b> maccofarbig, gute erprobte Qualitäten	1.95	1.65	1.20
<b>Herren-Hemden</b> porös, sehr angenehm im Tragen	2.50	2.35	1.85
<b>Hosen</b> , maccofarbig sol. Sommerqualität	2.50	2.35	2.25

## Damen-Strümpfe

- schwarz und lederfarbig, engl. lang **3 Paar 1.00 Paar 0.38**
- schwarz und lederfarbig, engl. lang, Ferse u. Spitze verstärkt **3 Paar 1.60 Paar 0.58**
- gute Macoqualität, schwarz, leder und feinfarbig, Doppelsohle und Doppelferse **3 Paar 1.90 Paar 0.68**
- la. Maco, engl. lang, schwarz, leder und mod. bestickt **3 Paar 2.45 Paar 0.85**

## Einsatz-Hemden

vom einfachsten bis elegantesten Genre enorm billig.

Qualität I	Qualität II	Qualität III
mit französisch. Piqué-Einsätzen in elegant. Streifen u. kl. Dessins <b>3.90, 3.45 3<sup>10</sup></b>	mit Ripspiqué-Einsätzen in schönen Farbstellungen <b>2.95, 2.45 1<sup>95</sup></b>	in Streifen-Einsätzen hell und dunkel <b>1.95, 1.75 1<sup>45</sup></b>

## Kinder-Strümpfe

- nahlos, schwarz und leder, starke Strapazierqualität Gr. 1-4 5-7 8-10 **Paar 32, 45, 60**
- Maco mit Laufmasche, schwarz und leder Gr. 1-4 5-7 8-10 **Paar 60, 85, 110**
- schwarz, regulär gestrickt, zum Anstricken, gute solide Qual. Gr. 1-4 5-7 8-10 **Paar 58, 80, 100**

## Trikotagen.

3 Qualitäten	Qualität I	Qualität II	Qualität III
<b>Hosen</b> regulär gestrickt nahlos, besond. empfehlenswert	3.25	2.30	1.95
<b>Jacken</b> maccofarbig aus gutem Material verarbeitet	1.70	1.25	1.10

## Geschwister

# KNOPF

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Verkauf solange Vorrat reicht.

## Gesangverein „Badenia“ (e. V.)

Am Sonntag, den 13. Mai findet ein Familien- u. Tanzausflug mit humoristischem, gesanglichem und musikalischem Programm nach der „Sonne“ in Ettlingen statt.

Der Vorstand.

## Ortskrankenkasse Raftatt.

- Wir machen hiermit höflich bekannt, daß die Zahnbehandlung für unsere Kassemitglieder ausüben:
- 1. Herr Baumann Karl, Reherstraße Nr. 22.
- 2. „ Brudner Josef, Kaiserstraße Nr. 45.
- 3. „ Bernsdorf Walter, Herrenstraße Nr. 9.
- 4. „ Hofmann Ernst, Herrenstraße Nr. 4.
- 5. „ Fraulein Wächter Hilba, Kaiserstraße Nr. 46.
- 6. Herr Wehnschenk Ludwig, Kapellenstraße Nr. 1.

Raftatt, den 1. April 1913. Wilhelm Beyer, 1. Vorsitzender.

## Sparsamkeit

bedeutet: die Bereitung eines gesunden bekömmlichen Hausgetränkes (Apfelmösten-Ersatz) aus dieser Marke Ein Versuch überzeugt!



Zu haben in Drogen u. Kolonialwarenhandlg. **Sihplatz**, schön hell, für 2 bis 3 Bettstellen, Kofl., neu bez., neue Obermatratze und Koflter 25 Mk., hartes Kanapee 20 Mk., zwei Sautenil, St. 7 Mk. **Heierheim** Breitestr. 151 part. ist ein möbl. Zimmer zu vermieten. **Billig zu verkaufen:** Pol. Bettstelle, Kofl., neu bez., neue Obermatratze und Koflter 25 Mk., hartes Kanapee 20 Mk., zwei Sautenil, St. 7 Mk. Kaiserstraße 48, 20.

## Herren-Anzug-Stoffe

durchweg nur moderne, gediegene, allererste Garantie-Fabrikate in bekannt grösster Auswahl.

- Hauptpreislisten: p. Mtr. 3.—, 3.50, 3.75, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 11.—, 12.—.
- Auf Wunsch Anfertigung moderner Anzüge, Garantie für besten Sitz Hauptpreislisten: 274 Mk. 45.—, 55.—, 65.—, 75.—.

## Joh. Hertenstein

Inh.: Fr. Kuch Herrenstr. 25.

## Vergebung von Installationsarbeiten.

Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens die Herstellung der inneren Gas- und Wasserleitungen, sowie der Abortanlagen für den Schulhaus-Neubau im Stadtteil Müppurr in 3 Losen zu vergeben. Zeichnungen und Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen (Kaiserallee 11, 3. Stod. Zimmer 22) zur Einsicht auf, wofür selbst auch Angebotsformulare erhältlich sind. Verschlüsselt und mit der Aufschrift „Angebot auf Herstellung von Installationsarbeiten für den Schulhaus-Neubau im Stadtteil Müppurr“ versehen Angebote sind bis längstens Donnerstag, den 17. April d. J., vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder deren Stellvertreter vorgenommen werden wird. Ein Verfond der Unterlagen nach auswärts findet nicht statt. Karlsruhe, den 8. April 1913. 257 Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke.

**Fritz Hammesfahr**, Foché b. Solingen. **Schäl-Eichenstangen** ca. 6 Festmeter von 7-9 cm mittlerer Durchmesser und ca. 4 Festmeter von 5-6 cm mittlerer Durchmesser und 3-7 m Länge werden zu kaufen gesucht. 281 Schriftliche Angebote wollen bis 19. April, vormittags 9 Uhr, anher eingereicht werden. 281 Karlsruhe, 9. April 1913. Städt. Gartendirektion Karlsruhe (Baden).

## Färberei und chem. Waschanstalt

Telephon 1953 D. Lasch Telephon 1953 empfiehlt sich für die Frühjahrs-Saison

im Färben und Reinigen aller Art Gegenstände von den einfachsten bis feinsten Herren- und Damengarderoben, unter Zusage prompter Bedienung und tadelloser Ausführung bei massigen Preisen. Läden: Söfenstr. 28, Ludwigsplatz 40, Kaiserstr. 40, Georg-Friedrichstr. 23, Marlenstr. 45, Kaiser-Allee, Ecke Körnerstr. Rheinstr. 25, Kriegstr. 174, Augustastr. 13, Durlach, Hauptstr. 50. Rabatmarken. 59

## Colosseum

Waldstr. 14/16. Tel. 1920.

## Job's lustige Bühne

Wir wenige Aufführungen! Der Gipfel der Komik!

## Schieber

Schwank in 3 Akten. !! Riesen-Lacherfolg! 270

## Hunde-Versteigerung.

Am Dienstag den 15. April ds. Js., vormittags 11 Uhr werden im städtischen Hundezwinger, Schlachthausstraße 17, folgende herrenlose Hunde öffentlich versteigert: 1. Boyer, gestromt, männlich. 2. Foxterrier, weiblich, weiß mit schwarz und braunen Abzeichen. 3. Spaniel, männlich, weiß mit braunen Abzeichen. 4. Deutscher Schäferhund, männlich, ca. 1/2 Jahr. 5. Bologneser Kreuzung, männlich, ca. 2 Jahre. 280 6. Bulldogge, gestromt, männlich. Karlsruhe den 8. April 1913. Städt. Schlacht- u. Viehhofdirektion.

## Rastatter Emailherde

bekannt billig 289 L. Andlauer, Schillerstr. 4.

Kompl. Bett 30-Mk. Chaiselongues 18 Mk., Sofa, Schrank, Kommode billig abzugeben. 289 Ludwig Wilhelmstr. 18, 1. St. Zu verkaufen gut erhalten. Sitz- und Liegwaagen. Preis 12 Mark. Gerwigstr. 48, 4. St., links.

## Stuhlflchterei

K. Lauweger, Marienstr. 75, 4.

Handwritten text in the right margin, partially cut off.